

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

18.7.1923 (No. 196)

Karlsruher Tagblatt

Abonnementspreis für Juli:
in Karlsruhe: in un-
terer Geschäftsstelle und in
unseren Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 19.000.—
für Haus geliefert monatlich
20.000.—
anwärts: durch un-
seren Postboten 20.000.—
Einselverkaufpreis: 800 A.

Anzeigenpreise für Juli:
die Geschäftsstelle oder deren Raum 2800.—
außerhalb 2700.—
Familienanzeigen und Stellen-
angebote 1400.—
Reklamem-
otive 8000.—
an erster
Stelle 9000.—
Zweite
Stelle 7000.—
Dritte
Stelle 5000.—
Anzeigen
später als 6 Uhr
vormittags bis 6 Uhr
nachmittags

Verlag, Schriftleitung und
Geschäftsstelle Mittelstraße 1
Postfach Nr. 8547
Karlsruhe.

Vertriebsstellen:
Geschäftsstelle Nr. 18.
Verlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 20.
Anzeigenschreiber Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift **„Die Pyramide“** **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

120. Jahrg. **Wittwoch, den 18. Juli 1923** Nr. 196.

Oesterreich unter dem „Schutze“ der alliierten Politik.

Der in den Vereinigten Staaten zur Zeichnung aufgetragene Teil der Völkerbundsanleihe für Oesterreich war schon nach einer Viertelstunde überzeichnet. Diese Tatsache hat ihre wesentliche politische Bedeutung und gehört somit in den großen Fragenkomplex der amerikanischen Europa-Politik hinein, sofern man die Stellungnahme der Amerikaner zu den europäischen Fragen nach den Namen Politik geben kann. Wenn diese Anleihe Schule machen sollte, für die Form der amerikanischen Mitarbeit am Wiederaufbau, so erledigen sich damit manche der Fragen, die für viele eine Angelegenheit des nationalen Gewissens sind und als solche besonders den weniger enghirnigen liberalen Kreisen zu denken gegeben haben. Kann aber auf dem Weg der Gewährung von Anleihen dauernde Abschlüsse nicht geschaffen werden, so ist damit, sofern man überhaupt sich noch für Europa interessiert, die Notwendigkeit einer direkteren Beteiligung an den europäischen Verträgen hinreichend darzulegen.

Unter manchen Gesichtspunkten gesehen, stellt die Anleihe geradezu ein Hindernis dar für eine weitreichendere amerikanische Politik Europa gegenüber, dem (wie immer wieder betont werden muß) der Amerikaner über den bloßen Erstlingscharakter hinaus mit Recht und Unrecht stets eine politische und wirtschaftliche Zusammengehörigkeit beizubehalten. Der Amerikaner macht es sich ein wenig zu leicht, wenn er nach Zeichnung von 20 Millionen Dollar für eine achtyprozentige Anleihe sich in die Brust wirft und sagt: Seht, das tut der Amerikaner für den Wiederaufbau Europas! Wohl ist wahr, daß die Anteilnahme der Anleihe an Amerika vierfach überzeichnet worden ist. Aber hoffentlich bildet dies allein doch nicht der Maßstab der amerikanischen Sympathie für Oesterreich oder des amerikanischen Stimmens, Europa zu helfen. Hundert Millionen der Anleihe wurden in anderen Ländern unterzeichnet und in England allein mehr als in den Vereinigten Staaten. Und zweifellos haben die den Banken für ihre Bemühungen um die Zeichnung gezahlten Prämien, die achtyprozentige Verzinsung und die Tatsache, daß die Anleihe durch acht der wichtigsten Mitteleuropäischen Völkerbundsstaaten garantiert wird und auf ziemlich sicheren Einnahmekonten wie dem Salz- und dem Tabakmonopol basiert, das meiste dazu getan, daß der Einbindung zur Zeichnung so bereitwillig erfolgt worden ist. Nicht wenig bezeichnend ist auch, daß die Amerikaner gerne bereit gewesen wären, die ganze Anleihe allein zu zeichnen, während die Union selbst nicht zu den Staaten gehört, die sie garantiert haben, so daß man ihr ähnlich nachsagen könnte, daß sie sich wohl am Profit der Anleihe, nicht aber an ihrem Risiko zu beteiligen beabsichtigt.

Für jeden edler denkenden Amerikaner ist eine solche Auffassung natürlich reichlich hemmlich und gibt nicht geringen Anlaß zu Besorgnissen hinsichtlich der künftigen Gestaltung der amerikanischen Europa-Politik, besonders deswegen, weil die Anleihe einen üblichen Vorkurs zu schaffen droht; die Geste, Geld heranzubringen, ohne dabei eine politische Verantwortlichkeit zu übernehmen, könnte leicht für Amerika zur fatalen Gewohnheit werden, das aber würde seinen Wert auf jeden Fall zum Guten in der Welt-Politik bedeuten. Kreditwürdigkeit als sehr natürlich notwendigerweise zu jeder amerikanischen Hilfeleistung für Europa; aber es gibt hierfür noch Bisthaeres, nämlich guten Rat und die Übernahme von Verantwortlichkeit, die hinter jedem Ratschlag zu stehen hat, sowie die Anwendung eines moralischen Drucks, um jenen anarchoischen und selbstmitleidigen Geistes zu steuern zu können, der heutzutage in Europa die Politik bestimmt.

Bisher aina die Tendenz im allgemeinen darin, daß, wenn Europa seine politischen Differenzen geregelt haben würde, Amerika seine wirtschaftliche Unterstützung bereitstellen würde. Wenn diese Haltung war wohl einzuwenden, daß Amerika seine Präzedenz, einige von den nordischen Knoten der europäischen Konfliktpolitik durchschneiden zu können, unterläßt hat; aber sie stellt wenigstens nicht wirtschaftliche Ermahnungen voran. Wenn jedoch nunmehr die Vereinigten Staaten oder ihre Banken anfangen sollten, als Standbehalter größten Stills sich auf eineinzelne der notleidenden europäischen Länder zu stützen, so wäre damit ein nicht mehr autarkenber Zustand angerichtet, den viele gute Amerikaner beklagen.

In gewisser Weise hat die österreichische Anleihe Anlaß zur Bestimmung gegeben, und man fragt sich auch in Amerika ernstlich, ob diese Anleihe wirklich ein Hilfsmittel für das kranke Oesterreich darstellt oder ob sie nur an dessen Oberfläche rührt. Wer die Lage Europas und die Oesterreichs im besonderen auch nur entfernt beobachtet, ist sich durchaus bewußt, daß für den Wiederaufbau Oesterreichs Wichtigeres als um die als die Ausbalanzierung seines Staatshaushalts und die Stabilisierung seiner Währung, für welche Zwecke die Anleihe offenbar gedacht ist, Schuld bleiben an der gegenwärtigen Notlage Oesterreichs die Bedingungen des

Vertrags von Saint Germain, an denen die Anleihe nichts ändert. Oesterreich ist durch diesen Vertrag von den Ländern abgetrennt worden, auf die es in wirtschaftlicher Hinsicht angewiesen ist, und nicht nur durch den Vertrag, sondern auch durch die Eisenschleifen und die Sonderinteressen seiner Nachbarn, die wiederum unter dem Einfluß der Weltmächte stehen. Oesterreich ist unter den gegenwärtigen Bedingungen kein Wirtschaftskörper mit eigener Lebensfähigkeit und kann, wie es jetzt ist, nur verhungern oder auf Grund internationaler Wohltätigkeitsmaßnahmen sein Leben weiterführen.

Angeichts dessen muß man sich als Amerikaner fragen: worauf will man mit einer solchen Anleihe hinaus, einer Anleihe, durch die sich Oesterreich ganz und gar verpfändet und die doch in seiner Wirtschaftslage nicht die geringste Sicherheit findet? Der Schluß liegt nur allzu nahe, daß es bei der Anleihe sich weder um wahre Wohltätigkeit, noch um ein einfaches Geschäft handelt, sondern um ein neues Stückchen europäischer „Diplomatie“. Es müssen, mit anderen Worten, hinreichende Gründe bestehen, die den Völkerbund oder vielmehr Frankreich und England dazu bewegen, 125 Millionen zu besorgen, nur damit Oesterreich bleibt,

was es ist, damit es sich einerseits nicht mit Deutschland einläßt und andererseits vor dem völligen inneren Zusammenbruch, dem Bolschewismus usw. bewahrt bleibt. Ein kleiner Schritt weiter führt zu der Feststellung, daß die Erhaltung eines solchen Oesterreich gerade das ist, was Frankreich wünscht, um den Weiterbestand seines „ordon sanitaire“ um Deutschland zu sichern, den Skordon, für den es Millionen von Francs in den Anleihen für Polen und Rumänien herabsetzt und den es ganz kürzlich noch durch die Hilfe des Marshall Hoeh nach Warschau und Trajan zu den lieben Polen und den so zuverlässigen „Deutschfreunden“ — den Tschechen, an besitzigen gesucht hat. Das französische Uebergewicht im Völkerbund erklärt das übrige. Oesterreich fest in der Hand zu haben, das sind dem Völkerbund diese Millionen wert; verändert ist es doppelt sicher, auch wenn die eigentlichen Besitzer das Pfand niemals reklamieren werden. Diese Politik bedingt natürlich eine starke Ueberwachung Oesterreichs, das für seine „Sicherheit“ selbst zahlen muß, soweit es nur irgend kann; das wird man durch scharfe Sparmaßnahmen und durch Besetzung gewisser sozialer Ertragsstellen zu erreichen suchen, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die Reihen der Arbeitslosen anschwellen und die Unzufriedenheit steigen wird. Irrendwie „radikale“ Tendenzen werden schärfstens unterdrückt werden, da sonst das Anlagkapital, das für die Aufrechterhaltung des Status quo von 1919 aufgebracht worden ist, gefährdet werden würde. Für diese Aufgabe und um Frankreichs Politik entgegenzuwirken, ist der Völkerbund wie geschaffen.

Daß eine solche Deutung der Anleihe, die in der Union durchaus nicht vereinbart dächte, das Ansehen des Völkerbunds in den Vereinigten Staaten nicht zu mehreren ansetzt, ist, liegt auf der Hand. Schlimmer ist jedoch, daß ein solcher Mißbrauch der amerikanischen Bereitwilligkeit, wenigstens finanziell zum Wiederaufbau Europas beizutragen, schließlich gegen jede Art von Zusammenarbeit mit Europa wirken muß, an der der Völkerbund oder eine verordnete Institution, etwa der Permanente Gerichtshof im Haag, beteiligt ist.

Die Lausanner Friedenskonferenz beendet.

Lausanne, 17. Juli. (Drahtbericht.) In der heutigen offiziellen Vollziehung der Lausanner Friedenskonferenz ist die gestern in den Kommissionen erzielte Einigung bestätigt worden. Damit ist die Arbeit der Konferenz zu Ende und der Friede im Orient ist gesichert. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages soll am 24. Juli erfolgen. Rußland soll eingeladen werden, das Abkommen über die Meerengen in Konstantinopel zu unterzeichnen.

Lodesopfer.

Böhmisch, 17. Juli. Bei dem Versuch, das abgeperrte Gebiet zu überqueren, wurde am Samstag der Kaufmann Blankenstein aus Düsseldorf durch die Angel eines französischen Postens so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Abend im Spital seiner Verletzung erlag.

Paris, 17. Juli. (Drahtber.) Nach einer belgischen Meldung, soll in der Nacht vom 16. auf 17. Juli auf der Eisenbahnlinie bei Nagen eine belgische Schilddampfwagen verunglückt haben, der verunglückte, ein Loch in den Eisenbahnkörper zu graben, um dort einen Explosionskörper einzusetzen. Die Schilddampfwagen habe den Deutschen, der auf den Schienen beschäftigt gewesen sei, durch einen Gemütsstoß getötet. Es handle sich um einen deutschen Eisenbahner, der dem Eisenbahndepot in Nagen angehört.

Sowas berichtet aus Düsseldorf wieder über einen Zwischenfall, bei dem ein Deutscher das Leben eingebüßt hat. Gestern Abend 11 Uhr sollen auf der Eisenbahnstrecke nach Euskirchen in der Nähe von Kall, Signale sabotiert worden sein. Ohne daß auch nur ein Versuch gemacht worden wäre, zwischen diesem angeblichen Sachverhalt und den Folgen eine Verbindung herzustellen, fügt die Meldung lakonisch hinzu, eine Patrouille habe auf zwei Deutsche geschossen, die sich auf der Strecke befunden hätten. Einer davon sei getötet worden.

m. Münster, 17. Juli. (Drahtber.) Dertlich vom Bahnhof Roitberg auf der Straße nach Belber ist in der Nacht vom 16. auf 17. Juli ein Deutscher aus Gelsenkirchen beim Ueberqueren des Grenzgebietes erschossen worden. Die Personalfisten des Grenzpostens sind noch unbekannt. Die Franzosen haben mehrfach durch Anschlag angedroht, daß jeder erschossen wird, der versucht, an verbotener Stelle die Grenze des besetzten Gebietes zu überschreiten.

Vor der englischen Antwort an Deutschland.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Wieder einmal ist Paris in Spannung, genau wie in der vergangenen Woche vor der englischen Regierungserklärung. Am Donnerstag soll die englische Antwort an Deutschland den alliierten Mächten mitgeteilt werden. Die Pariser Politiker geben sich der Hoffnung hin, daß der englische Entwurf, der sich wahrheitsgemäß im Sinne der Erklärungen Baldwin's halten wird, unter dem Einfluß von Lord Robert Cecil gewisse Milderungen erfahren wird. Am Mittwoch wird der englische Ministerialrat die Entscheidung über die Form und Inhalt der Antwort fällen. In Paris hofft man vor allem, daß sich die englische Regierung zunächst mit der Frage des passiven Widerstandes beschäftigt und daß sie der deutschen Regierung den Rat erteilen wird, den passiven Widerstand unter bestimmten Bedingungen im Prinzip aufzugeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß derartige Auffassungen noch im letzten Augenblick in England die Oberhand gewinnen. Die Lebhaftigkeit, mit der solche Vorstellungen von der französischen Presse ausgesprochen werden, ist ein neuer Beweis dafür, daß der passive Widerstand an Mein und Muth das größte Hindernis für die Politik Poincaré's bildet, und daß deshalb die Vereitigung des passiven Widerstandes ein Hauptziel der französischen Regierung ist. Im übrigen ist man in Paris, durch gewisse milde Töne der englischen Regierungspresse ermutigt, der Auffassung, daß die Form der Antwort an Deutschland doch Frankreich die Möglichkeit offen läßt, mit England weiter zu verhandeln. Und Poincaré wird nicht fäumen, die geringste Möglichkeit zu ergreifen, um die Reparationspolitik von neuem in die von ihm gewählte Bahn langamer, schleichender Verhandlungen zu zwingen.

Vorläufig ist die Haltung der belgischen Regierung noch der Angelpunkt der Situation. In Berliner politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß die Reise des belgischen Außenministers Dr. Benneke von Paris nach Brüssel im Auftrage Poincaré's unternommen wurde mit dem Zweck, die belgische Regierung von neuem an die Seite Frankreichs zu bringen. Es ist in Paris bekannt geworden, daß die englische Regierung, deren Außenminister Lord Curzon ein Freund des Königs der Belgier ist, sich mit allen Kräften bemüht, Belgien dem englischen Standpunkt näher zu bringen. Den englischen Bemühungen kommt die wichtige wirtschaftliche Lage Belgiens zu Hatten. Aber mit einem Erfolg der englischen Diplomatie ist in absehbarer Zeit kaum zu rechnen, denn vorläufig ist der französische Einfluß in Brüssel noch viel zu mächtig und zu vielfachaltig.

„Steuerchaos.“

Von dem Senatspräsidenten am Reichsfinanzhof, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Strauß.

Von sozialdemokratischer Seite hört man den Vorwurf gegen den derzeitigen Zustand des Reichssteuerwesens, es herrsche hier ein Chaos mit dem Ergebnis, daß sich der Besitz zum Nachteil der Besitzer von Arbeitsentlohnungen einer auch nur einigermaßen angemessenen Besteuerung entziehe. Auch der derzeitige Reichsfinanzminister Dr. Seina hat Stellungnahmen zufolge vor einiger Zeit in einer Rede ein Aufräumen mit der derzeitigen Verwirrung in der Besteuerung gefordert. Daß der Zustand unserer Besteuerung ein in hohem Grade unbefriedigender ist, kann nicht und wird auch vom Reichsfinanzminister nicht geleugnet. Aber deshalb Vorwürfe zu erheben, ist die Sozialdemokratie am allerwenigsten berechtigt. Die Ursachen sind insbesondere drei, eine finanzielle, eine valutarische und eine veraltungstechnische. Der sogenannte Versailler Friede und das Sonderultraimatum haben uns finanzielle Lasten auferlegt, die zu tragen wir völlig außerstande sind und an deren Aufbringungsversuchen eine leidlich einwandfreie Steuerpolitik scheitern muß. Der Zusammenbruch der Währung mit der Unfertigkeit des Marktwerts wirkt vollends jede Steuerpolitik über den Haufen, macht eine Steuer, die heute gerecht war, morgen zu einer eminent ungerechten. Die Überlastung der Steuerbehörden endlich hat dazu geführt, daß die Veranlagung und Erhebung der Steuer sich in früher ungelamarter Weise verzögert, ja daß man auf gerechte Steuern, wie die Abgabe vom Vermögenszuwachs in der Nachkriegszeit, verzichten mußte, weil es unmöglich erschien, den ohnehin in den Geschäften existierenden Behörden die Durchführung zuzumuten. Der Versailler Friede aber wäre nicht so hart ausgefallen, wenn wir nicht vorzeitig die Waffen weggerworfen hätten. In Hierauf die Sozialdemokratie unschuldig? Die Möglichkeit einer Marktwertung, wie wir sie haben, ist freilich letzten Endes geschaffen durch die Vereitigung der Bevölkerung der Reichsbank, ihre Noten gegen Gold einzulösen, und an dieser Maßnahme, die zwar bitterer Notwendigkeit entsprang, trotzdem aber ein an Ungerechtigkeit nicht zu überbietender Rechtsbruch war, trägt allerdings die Sozialdemokratie mindestens nicht mehr Schuld als alle anderen Parteien. Die Marktwertung hätte aber nicht solche Dimensionen angenommen, wenn unsere Handelsbilanz etwas weniger passiv wäre. Und das könnte sie sein, wenn die Sozialdemokratie nicht durch ihre nur von Parteinteressen geleitete nihilisierende Vorkriegspolitik der vollen Entfaltung der Arbeitskraft des deutschen Volkes Hindernisse bereitet.

Die Überlastung der Steuerbehörden endlich hat ihren Ausgangspunkt genommen von der gleichzeitigen Übertragung der Verwaltung der Reichssteuer auf neugebildete Reichsbehörden unter Einführung eines in vielen Beziehungen neuartigen Verfahrens in Reichssteuer-

fachen, das den Steuerbehörden in vieler Hinsicht neuartige Obliegenheiten und Befugnisse zuwies, den Steuerpflichtigen weit über die bisherigen hinausgehende Auskunfts-, Offenbarungs- und sonstige Verpflichtungen auferlegte, mit der Durchführung einer ganzen Reihe neuer, zum Teil neuartiger Steuern, die teils wegen ihrer Art, teils wegen der den passiven Widerstand der Steuerpflichtigen in Gestalt von allerhand Sparungs- und Umgebungsmaßnahmen auslösenden Höhe der Steuerlasten sehr schwer zu veranlagen waren. In der Vermittlung des föderativen Charakters des Deutschen Reichs, von der die Einführung einer reichsweiten Steuerverwaltung eine Ausstrahlung war, und in der beifriedlichen Überwindung der Besteuerung fand aber der damalige Reichsfinanzminister seine eifrigsten, ihn noch überbietenden Bundesgenossen in der Sozialdemokratie.

Jetzt liegen die Folgen der früheren Fehler und des Ganges der politischen und wirtschaftlichen Geschichte zutage, und alle gesetzgeberischen Maßnahmen, die zu beheben, sind nur Notbehelfe geblieben. Wenn aber die Sozialdemokratie den Vorwurf erhebt, daß sich hieraus eine unverhältnismäßige steuerliche Überlastung der Arbeiter, Beamten und Angestellten und eine ganz ungehörliche Schonung der sogenannten besitzenden Klassen ergebe, so ist das zum mindesten stark übertrieben. Zahlmäßig ist vom Regierungstische wiederholt dargelegt worden, wie unrichtig die Behauptung ist, die wirklich eingehende Einkommensteuer werde ganz überwiegend von den Lohn- und Gehaltsempfängern aufgebracht. Und durch die Verwirklichung der Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, die Nachzahlung bei Abgabe der Einkommensteuererklärung und die hohen Zuschläge bei Verzögerung der Zahlung, die nur größere Einkommen treffen, sind die Vorteile, die diese infolge der Geldentwertung aus dem langsamen Gange der Veranlagung bisher sogen. mehr und mehr nicht bloß beseitigt, sondern in zahlreichen Fällen in ihr Gegenteil verandelt. Denn gerade bei den Einkommeneinkommen ist es keineswegs die Regel, daß sie im Verhältnis der Geldentwertung gestiegen sind, insbesondere gilt dies nicht von dem Kapitalverdienst, mag es nun in Zinsen oder Dividenden bestehen. Die Vorauszahlungen haben aber wieder für den Steuerpflichtigen den Nachteil, daß wenn sich später herausstellt, daß sie seine Steuerlast übersteigen, er das unzulässige in entwertetem Gelde und ohne einen Zuschlag, wie ihn das Reich bei verzögerter Zahlung erhebt, zurückerhält. Natürlich ist dieser Nachteil um so größer, je höher der Steueranspruch ist und daher das Einkommen ist, der Fall einer Überschätzung des Einkommens tritt weitaus am häufigsten bei den Einkommeneinkommen ein. Umgekehrt gehört gerade ein Teil der Arbeiter, nämlich die ungelerten und namentlich die Jugendlichen, zu denen, deren Einkommen sich am meisten der Geldentwertung angepaßt hat. Und wenn man selbst in dem Steuerbetrag vom Arbeitslohn bei feststehendem Gehalt einen Nachteil gegenüber der Steuererhebung von anderen Einkommen erblicken will, trägt diesen Nachteil nicht der Arbeiter, an den doch die Sozialdemokratie sehr viel mehr wie an die Beamten, namentlich die von ihr nach Möglichkeit geschädigten höheren, denkt? Die Arbeiter schlagen den Lohnabzug voll und ganz auf den Arbeitslohn, wählen ihn auf den Arbeitgeber ab, so daß nicht sie, sondern dieser den Nachteil der Vorauszahlungen der Steuer vom Arbeitslohn trägt. Anders aber später eine Herauszahlung von Lohnabzügen hat, weil sie die Steuerlast übersteigen haben, so bedeuten diese Erstattungen glatt nachträgliche Erhöhungen des Arbeitslohnes, in den die Steuer einfließt.

Zweierlei Wahrheiten liegt allerdings die vorwurfsvolle Kennzeichnung unserer Besteuerung als eines „Steuerzuges“ in sich. Einmal, daß unsere Steuerlasten immer verwickelter und für die Steuerpflichtigen unverständlicher, für die Steuerbehörden schwerer handhabbar geworden sind. Und zweitens, daß es an einer gerechten Besteuerung der Sachwerte und auch der Einkommen nach dem Verhältnis fehlt, in dem sie sich der Geldentwertung angepaßt haben. Aber einer der wesentlichsten Gründe für die zunehmende Komplexität und die beispiellose Unart unserer Steuerlasten, vor allem der direkten Steuern, ist gerade das Bestreben, dem Vorwurfe einer Benachteiligung der Arbeiter gegenüber den Einkommeneinkommen zu begegnen. Geht es mit der Klugelei und den ewigen Änderungen der direkten Steuer so weiter, dann treten wir vor lauter gutem Willen, Ungerechtigkeiten infolge der Geldentwertung zu begegnen,

schließlich zu einem völligen Zusammenbrüche der direkten Steuern, weil diese schließlich so verwickelt werden, daß sie nicht mehr sich handhaben lassen. Der einzig gangbare Ausweg ist eine automatische Anpassung der Steuerlasten an die Währungsverhältnisse. Meines Erachtens ist sie möglich, sofern man nicht das Bestreben des guten Geistes läßt, d. h. sich mit einer leidlich zureichenden Anpassung begnügt, die immer noch besser ist, als das jegliche Hintertreiben der Steuerlasten hinter der Marktwertung und die fortwährenden Gesetzesänderungen. Galt man diesen Weg für ausgeschlossen, dann bleibt schließlich nur übrig, sich immer mehr auf indirekte Steuern zu stützen, bei denen die Anpassung an den Währungsstand umgleich leichter ist.

Die Verlängerung der Verkehrsperre.

Berlin, 17. Juli. Die Verlängerung der Verkehrsperre im besetzten Gebiet hat in den nahegelegenen Städten und im abgeperrten Gebiet selbst eine außerordentliche Erregung hervorgerufen. Es entstehen daraus die schwersten Belästigungen einer großen Anzahl von Rhein- und Ruhrdeutschen, die nicht mehr rechtsseitig in die Heimat zurückkehren konnten und schwere Schädigungen des Wirtschaftslebens im besetzten und unbesetzten Gebiet. Die Maßnahmen werden strengstens durchgeführt, wobei zahlreiche Personen verhaftet und eine Anzahl von Arbeitern die Fahrräder abgenommen wurden.

Barmen, 17. Juli. Der am letzten Freitag von den Franzosen verhaftete Direktor der Reichsbank wurde nach Düsseldorf gebracht, von wo aus er auf offener Landstraße ausgeführt worden ist. Ueber den Grund seiner Festnahme wurde nichts mitgeteilt. Die gleichzeitig festgenommenen Schulpolizei sind ins Militärgefängnis in Düsseldorf gesteckt und bis gestern noch nicht freigelassen worden. Regierungsdirektor Weidmann in Dortmund ist aus unbekanntem Grund verhaftet worden. Man rechnet mit seiner Ausweisung.

Frankfurt a. M., 17. Juli. (Drahtber.) Am 14. Juli nachmittags 5 Uhr erschienen auf dem Bahnhof Baldkirchen im Taunus einige französische Zollbeamte und hinderten die Empfänger von Frachtaufsendungen an der Entladung der Waren und Abholung der Güter. Frachtwagen wurden beschlagnahmt. Am 15. Juli vormittags 9 Uhr erschienen die Zollbeamten wieder, verglichen die am Vortage beschlagnahmten Güter und unterzogen die ein- und ausreisenden Reisenden einer zweifachen Passkontrolle. Dem Bahnhofsvorsteher wurde unter Androhung einer hohen Geld- und Gefängnisstrafe die Uebergabe der Güter und Verladung der Frachtwagen durch die französische Zollbehörde verboten. Im Taunus nördlich von Eltville wurde ein Geldtransport von 7 Millionen Mark von den Franzosen beschlagnahmt. Eisenbahnarbeiter wurden im Zusammenhang mit der Beschlagnahme verhaftet. Die Kleinbahn Hagenberg-Selters mußte auf Anordnung der Franzosen den Betrieb einstellen.

Aus einer Reihe von Städten des Ruhrgebietes so Essen, Bochum, Dortmund, Gronenberg, Remscheid und Duisburg werden Verschärfungen der Verkehrsperre gemeldet.

Die Jagd auf Reichsbankgelder.

Limburg, 17. Juli. Am Tage der militärischen Besetzung der Stadt Limburg durch die Franzosen am 12. Juli wurde im Laufe des Nachmittags die hiesige Reichsbanknebenstelle mit großem Aufwand besetzt. Direktor Bud und sein Stellvertreter, Reichsbankkassierer Schach, werden seit dieser Zeit ununterbrochen von einer zehn Mann starken Marokkowerade in ihrem Büro bei Tag und Nacht streng bewacht. Dem ersten wird nicht einmal gestattet, seine im

Reichsbankgebäude befindliche Wohnung zu betreten. Dieser Zustand soll so lange dauern, bis die beiden Direktoren den zum Deffnen des Tresors nötigen dritten Schlüssel beschafft haben. Die Tageskasse der Reichsbank in Höhe von über 375 Millionen Mark ist den Franzosen bei der Besetzung sofort in die Hände gefallen. Jeder geschäftliche Verkehr in und mit der Reichsbank ruht seit Donnerstag vollständig. Auch ist der Fernsprechbetrieb des hiesigen Telegraphenamtes, das ebenfalls von den Marokkanern besetzt wurde, noch nicht wieder aufgenommen worden. Limburg zählt trotz seiner militärischen Besetzung in bezug auf Passkontrolle vorläufig noch zum unbesetzten Gebiet.

Kohlenraub.

Berlin, 17. Juli. (Drahtber.) Zur Begründung der Besetzung des Kohlenlagerplatzes des Kruppischen Werkes in Segeroth führen nach einer Meldung der „Völkischen Zeitung“ aus Essen die Franzosen an, daß sie die Vorräte dieses Platzes unbedingt brauchen. In den am Sonntag wegen Nichtbezahlung der Kohlensteuer besetzten Betrieben der Thüffner-Werke haben die Franzosen mit dem Abtransport der Kohlen- und Koksbestände begonnen. Im Falle der Witten wurde die Verfügung über Kohlen- und Koksbestände unterzogen. Wie das Blatt schreibt, zeigen diese Maßnahmen, daß die Kohlenvorräte, die auf den Zechen lagern, für die Franzosen immer knapper werden und daß der Zeitpunkt näher heranrückt, an dem die Produktivität der Ruhrbesetzung gleich Null sein wird.

Das Blockadeverbrechen.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag sollte die von den Franzosen durch die Rheinland-Kommission verhängte Absperrung der gesamten besetzten Gebiete vom unbesetzten Deutschland aufgehoben werden. Wenige Stunden zuvor wurden an den Kontrollstellen Plakate angehängt, auf denen die Verlängerung der Sperre um weitere zehn Tage angekündigt wurde. Ein Grund für diese Maßregel war auf den Plakaten nicht angegeben, auch fehlte es an einem offiziellen Erlass des Generals Degoutte.

Ein Ausschrei der Empörung geht durch ganz Deutschland bei Bekanntwerden dieser neuesten Maßnahme französischer Gewaltpolitik. Die vollständige Absperrung der besetzten Gebiete ist eine so ungeheuerliche Maßregel, daß sie anfangs in ihrer vollen Schwere gar nicht erfaßt werden konnte. Die abgelaufene 14 tägige Sperrfrist hat aber allen die Augen geöffnet darüber, daß die Franzosen hiermit allen ihren bisherigen Drangalierereien und Vergewaltigungen die Krone aufgesetzt haben. Die Blockade der besetzten Gebiete bedeutet nichts weniger, als daß Deutschland in zwei große Konzentrationsgefängnisse eingeteilt wird, das nicht nur die Deutschen der besetzten, sondern auch der unbesetzten Gebiete in ihrer Bewegungsfreiheit in unerträglicher Weise behindert werden. Die Blockade bedeutet weiter, daß 16 Millionen Deutsche der Gefahr des Hungers ausgesetzt sind und daß nicht nur das wirtschaftliche und private Leben, sondern auch das staatliche unterbrochen wird.

Als die erste Sperre verhängt wurde, gaben die Franzosen als Grund das Attentat auf einen Regiergug auf der Duisburger Brücke an. Abgesehen davon, daß die Urheber des Attentates noch heute nicht einwandfrei festgestellt sind und daß, da es sich um einen Regiergug handelte, die Franzosen selbst für die Sicherheit des Transportes haftbar waren, ist es eine Ungeheuerlichkeit, für ein Vergehen von zwei oder drei Menschen eine Bevölkerung, die nach vielen Millionen zählt, büßen zu lassen. Für die Verlängerung der Verkehrsperre sind aber, bisher wenigstens, überhaupt keine Gründe angegeben worden. Frankreich hält es offenbar nicht mehr für nötig, die Willkür seines Vorgehens zu verschleiern. Bei der Verhängung der ersten Verkehrsperre begnügte sich die Reichsregierung mit einem, zudem noch veripäet abgegangenen Protest bei der englischen und italieni-

schen Regierung. Der Welt wurde nur die Tatsache des erfolgten Schrittes, nicht aber sein Inhalt mitgeteilt.

Wir erwarten, daß nunmehr, mit die Franzosen ihre brutalen Gewaltmaßnahmen fortsetzen, von autoritativer deutscher Seite auf das Unmenschliche und Unerhörte, das die Blockade darstellt, in einer druckvoller Weise vor aller Welt festgesetzt wird.

Erfolgt jetzt in dieser Hinsicht wieder nichts, dann muß auch das uns nicht feindlich gesonnenen Ausland schließlich zu der Ansicht kommen, daß alles gar „so schlimm“ nicht sei und die Forderungen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht daraus ziehen.

Die neue Taktik der Kommunistischen Internationale.

In Moskau ist am 12. Juni die Vollversammlung der Kommunistischen Internationale (K. I.) eröffnet worden. Hierbei hat die K. I. einen Bericht über die neue Taktik der Kommintern erteilt, der von allgemeiner Bedeutung ist. Denn Sinowjew biegt hier die bisher geforderte Herrschaft des Proletariats in eine Herrschaftsteilung mit den Bauern um. Zugleich macht er diese für den russischen Agrarstaat selbst verständliche Konzeption nun für das Proletariat aller Länder verbindlich.

Wir haben uns davon überzeugt, daß Sinowjew, daß die Weltrevolution langsame kommt als wir das ursprünglich erwartet hatten. Wir sehen, daß wir sie nicht über die Köpfe der sozialdemokratischen Führer hinweg machen können, wir wir das früher hofften. Wir sind eine Arbeiterpartei, die zu gleicher Zeit die Partei des ganzen Volkes ist und das ganze Land regiert. Unsere Grundforderung ist, die Arbeiterregierung in die einer Arbeiter- und Bauernregierung umzuwandeln. Wir müssen die Bauernmassen für uns erobern. Das Schlagwort der Arbeiter- und Bauernregierung mit der Bauernschaft die Diktatur des Proletariats nach bringen und ihre Durchführung erleichtern. Und haben manche Arbeiter den Glauben an einen Sieg durch eigene Kräfte verloren. Sie werden angeführt der neuen Verbündeten ihren Mut lassen.

Das Schlagwort einer Arbeiter- und Bauernregierung ist ein wenig überraschend, aber die Erfahrung hat uns vieles gelehrt. Das neue Schlagwort kann in Polen, Finnland, Holland, Dänemark und Deutschland eine Rolle spielen. Die Interessen der Bauern stehen in keinem direkten Gegensatz zu den Arbeiterinteressen. Warum sollen wir es zulassen, daß die Bauernschaft gegen uns ausgenutzt wird? In dieser Beziehung ist das Beispiel von Sowjet-Russland lehrreich.

Die Führerschaft wird doch in den Händen der Proletariats bleiben. Wir bleiben eine Arbeiterpartei. Das Proletariat regiert, aber es regiert klug. Wenn wir die Bauern nicht zu unseren Anhängern machen, so können wir wenigstens im Kampfe gegen die Bourgeoisie neutralisieren, ohne von unserem Klassenstandpunkt zu weichen. Aber unsere Partei muß unsere Psychologie verändern. Wir müssen nicht nur rechnen, daß außer der Bourgeoisie und dem Proletariat noch andere Schichten auf der unbesetzten Erde leben: die Intelligenz, die Beamten und die Bauernschaft. Wir müssen sie erobern und sie neutralisieren. Auf diesem Boden erwachen für uns eine große Aufgabe in internationaler Hinsicht. Es ist die Fortführung der Einheitsfront.

Die neuesten Telegramme

findet man frühmorgens schon im „Karlsruher Tagblatt“, weil es nachts um 12 Uhr gedruckt wird.

„Kaffee und Eufschlöffer“.

Unter diesem Titel gibt Richard Niek im Verlag Pareus & Co. in München ein Buch lustiger Geschichten heraus. Unser geschätzter Münchener Mitarbeiter ist den Lesern des „Karlsruher Tagblattes“ so vertraut, daß es sich erübrigt, viele Worte zum Lobe dieses Buches zu sagen. Nur soviel: wer sich ein paar frohe Stunden bereiten will, die ihn emporheben aus der Misere dieser Tage, der lese diese lustigen Geschichten, in denen Niek so köstliche Proben seiner geschwollen, humorreichen Erzählungskunst gibt. Statt weiterer Anpreisungen folge nachstehend „Eine Schmierengeschichte“, die zum Besten des reichhaltigen Buches gehört, das sicher rasch viele Freunde finden wird.

Don Carlos auf dem Billard.

Eine Schmierengeschichte.

Von Richard Niek.

Die Stimmung am Schauspielertisch war schon sehr vorgeschritten. Rauchwolken von grotesken Formen durchzogen das kleine Zimmer, gleich als ob sich die Schindelflumen des Tapeziersers losgelöst hätten und durchs Zimmer wirbelten.

Und der Oberregisseur Franz war heute gekommen. Ein fetter Gast! Aber Einflamkeit an Silvester — davon floh auch er.

„Prost, Regisseur!“ rief der Heldentenor Bauer, der sich niemals woher küßte, als bei einem Glase Wein. „Du machst eine Miene wie Napoleon an der Beresina.“

„Zum Wohl, Bauer, dir schmeckt die Bowle wohl sehr gut!“ Regisseur Franz trank.

„Lustig wollen wir heute sein, Franz! Dazu sind wir quasi auf der Welt.“

„Geh! Kinder,“ entgegnete der Regisseur. „Und besonders heute! Ihr seid übrigens alle meine Gäste.“

„Nanu, du hast wohl 'n reichen...“

„n Jubiläum hab ich heut.“

„Was für 'n Jubiläum?“

„Heute vor 25 Jahren habe ich zum ersten Male Regie gemacht!“

„Am Silvesterabend?“ riefte die Naive, „dahinter wittere ich ein ergötliches Hintertreiben.“

„Erzählen! Bist' ichon, Regisseur,“ sehten die weiblichen Stimmen.

„Erzählen, Franz!“ stimmte auch Bauer ein, und der ganze Stammtisch trampelte ihm Beifall.

„Hört denn, Herrschaften!“ begann Franz. „Die Sache ist wert, der Vergessenheit entrissen zu werden... die Geschichte, wie ich zum ersten Male Regie machte... auf 'nem Billard. Ja, ja, auf 'nem Billard haben wir Komödie gespielt... heute vor 25 Jahren.“

„Von euch wird ihn keiner gekannt haben... den alten Haisenclever... Das war noch 'n Komödiant der alten Schule... mit wallender Kravatte und wallendem Haarchoff... Und mit 'n 'ner ganz verschminkten Physiognomie.“

Er hatte übrigens wirklich 'nen guten Kopf... der alte Haisenclever. Und dann... Begeisterung für seine Kunst... Begeisterung, lag ich euch... Zwei Jahre bin ich bei ihm gewesen.“

„Als Liebhaber?“ fragte eine kleine Neugierige.

„Gewiß! Als jugendlicher Liebhaber, als Statist, Charakterspieler, Held und manchmal... wenn Frau Direktorin nämlich in der ersten Szene beschäftigt war... auch als Kaiser.“

Und an der Kaffe hatte ich auch an jenem denkwürdigen 30. Dezember gegessen, an dem nach der Vorstellung der alte Haisenclever auf mich zutrat und mich fragte: „Franz, wie viel haben wir heute eingenommen?“ „7,65 Mark,“ antwortete ich. „Franz,“ fuhr der Alte fort, „das ist nicht viel. Das langt kaum für die Saalmiene, Franz, wollen Sie viel Geld verdienen?“

„Geld?“ antwortete ich. „Doch, das glanz ich.“

„Schwören Sie mir, Franz, daß Sie viel Geld verdienen wollen?“

„Wenn Sie keinen anderen Meind von mir verlangen...“

„Werden Sie mir folgen?“

„Bis in die Hölle!“

„Franz, verlassen Sie mich nicht! Sie sind mir zu großem Dank verpflichtet. Was waren Sie früher, und was sind Sie jetzt? ... Ich habe Sie die größten Rollen spielen lassen...“

„Ja, sogar manchmal drei in einem Stück.“

„Die größten Rollen, Franz...“

„Ja,“ wagte ich beisehen zu fragen, „worum handelt es sich eigentlich?“

„Schweigen Sie, Franz...“ schweigen Sie! Ich werde Sie heute Nacht wecken.“

„Heute nacht,“ nickte Haisenclever. „A propos geben Sie mir Ihren Hauschlüssel...“

„Ich habe doch geschworen...“

„Geben Sie mir den Hauschlüssel... das ist sicherer... Und... können Sie Kautions stellen?“

„Wenn Ihnen mit 20 Pfennigen gedient ist...“

„Mehr kann ich beim besten Willen nicht hergeben...“

„Ich sollte am 10. Januar am Hamburger Stadttheater gastieren und hatte keine Ahnung, wer mir das Reisegeld pumpten würde...“

„Dan,“ brummte Haisenclever und blickte grimmig wie Jagd.“

„Ich riskierte noch eine Frage:“

„Direktoren... was ist das eigentlich für ein Unternehmen, auf dem das löpige Moos blühen soll?“

„Warten Sie in Geduld,“ schloß Haisenclever. „Dann soll er (Marquis Rosa) seinen Mantel um die Schulter und ging, nachdem er noch kurz bemerkt hatte: „Nehmen Sie einen Adignament als schwarzen Futter mit. Er soll gleichzeitig als Wächter dienen.““

Der Regisseur trank erst mal. Dann fuhr er fort:

„Gegen zwei Uhr morgens erschien Haisenclever, der unter seinem Haueled einen spanischen Fürstentrock und über dem Mantel einen dickbäuchigen Nuckel trug, in meinem Zimmer.“

„Was wollen Sie zu dieser Nachtzeit?“ fauchte ich den Alten aus der Sicherheit eines Bettes an.

„Ihr Schwur, Treulofer!“ schmettete Bauer Haisenclever wie ein mahnendes Geipen bei seligen Raupen entzagen.

„Ach so... die Fahrt nach dem Goldlande...“

„Mit einiger Mühe machte ich mich reisefertig.“

„Schneller!“ drängte Haisenclever. „Die Pferde sind gefastelt!“

Die gefastelten Pferde bestanden aus den alten Haisenclever senior und junior, die die Schenke ihrer Nachfahre vor der Haustür warteten. Nacht drang uns entgegen, als wir am dem Hause traten. Schneetreiben erfüllte die Luft, und der Wind drängte uns nahe Haisenclever ins Gesicht. Haisenclever schritt als Führer vor an. Wir folgten wortlos.

Stundenlang wanderten wir mit hochgehaltene Kragen durch die Nacht. Ueber Feldern und Ghauffee. Ueber schneeüberdeckten Boden und froheilige Wiesenaine. So erreichten wir endlich ein Dörfchen, das noch ganz im Schlummer lag. „Sind wir hier am Ziel?“

wagte ich zu fragen. Haisenclever schüttelte den Pödenhaupt. Mein Magen knurrte wie ein wütiger Hund. „Wollen wir hier nicht ein wenig einkehren und raften?“ schlug ich vor. „Dann kam ich aber sehr übel an!“

„Diese Jugend heutzutage!“ schimpfte Haisenclever. „Raum fünf Stunden sind wir in dieser erschreckenden Nachtstille gewandert...“

„Sind die Fingale zusammen...“ Schämte sich, Franz... „Junger Mann!“

Da war ich wieder zurückgeschlagen, tapfer schritt ich weiter. Die Sonne brach sich allmählich durch die Wolken Bahn. Das Dörfchen hatten wir längst verlassen. Da drehte der Direktor sich noch einmal auf der Ghauffee um und sprach seine Franz:

„Elvira, hast du großen Hunger? Bist du schon sehr müde?“ „Nein,“ lag die tapfere Franz.

„Weiter kämpfen wir... über die Schneedecke die unter unseren Füßen knirschend barst. Schritt hinter Schritt in den 31. Dezember.“

Mein Magen meubete sich bei dem anstrengenden den Marsche immer unheimlicher. Stumm ging ich neben Haisenclever, der einflüßig — anstehend in tiefen Gedanken versunken — seinen

Keine Illusionen.

Die Parlamente sind jetzt fast überall in die Sommerferien gegangen. Trotzdem aber kann von einer sommerlichen Ruhepause im Gang der Politik nicht die Rede sein.

Auf wirtschaftlichem Gebiete besteht die Hauptpflicht ebenfalls darin, den vorhandenen Spannungen nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Die wirtschaftlichen Mächte lassen sich zur Zeit ebensowenig durch ein Radikalmittel besitzeln wie die fortschreitende Entwertung der deutschen Mark.

Auch auf diesem Gebiete sind wir in der nächsten Zeit nicht Meistler in der Entwicklung. Die Außenpolitik wird jetzt bis auf weiteres bestimmt durch die diplomatischen Auseinandersetzungen, die zwischen London und Paris wieder aufgenommen worden sind.

Deutsches Reich

Die Verhandlungen über die wertbeständigen Löhne.

Berlin, 17. Juli. Die Verhandlungen über die Einführung der wertbeständigen Löhne der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichs, der Länder und der Gemeinden haben gestern noch zu keinem Abschluss geführt.

Die Löhne im Bergbau.

Berlin, 17. Juli. Die Vertreter der Arbeitnehmergewerkschaften des Stein- und Braunkohlenbergbaues in den Revieren Oberschlesien, Sachsen, Niederschlesien, Hoherzauern, Niedersachsen und Bayern haben in einer Verhandlung mit dem Reichsarbeitsministerium...

6. Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtber.) Die heutigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Lohnregelungen in den Bergbaurevieren des besetzten Gebietes haben zu dem gleichen Ergebnis geführt, wie die Verhandlungen über die Bergarbeiterlöhne in unbesetzten Deutschland.

Politische Nervosität in München.

München, 17. Juli. Eine Hitler-Versammlung war am Sonntag vormittag im Jirnis Krone verboten worden. Es hatten sich auf dem Marktplatz viele Nationalsozialisten und auswärtige Turner versammelt, die einen Zug vorbereitet hatten, der unter Vorantritt der alten Reichsfahne bis in die Schillingstraße kam.

17. München, 17. Juli. (Drahtber.) Zu den in Berlin umgehenden Gerüchten über Putzstreik in München anlässlich des Deutschen Turnfestes wird offiziell mitgeteilt, daß das Turnfest ohne ernstliche Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verlaufen ist.

Wer ist verantwortlich?

Ehrhardt, der langgesuchte und schließlich verhaftete militärische Organisator des Kapp-Putsches ist aus dem Untersuchungsgefängnis in Leipzig entflohen.

fängnisses grober Fahrlässigkeit schuldig gemacht, wahrscheinlich kommt aber sogar Befreiung und das Vergeben der Gefangenenselbstbefreiung in Betracht.

Teile der Presse benutzen die Flucht Ehrhardts zu schweren Angriffen gegen die Reichsregierung und insbesondere die Reichsjustizverwaltung. Diese habe durch die Hinabsetzung des Prozesses und ungewöhnliche Überwachungsmaßnahmen die Flucht überhaupt erst ermöglicht.

Zur Flucht Ehrhardts. Leipzig, 17. Juli. Wie vom Polizeipräsidenten mitgeteilt wird, entkam Ehrhardt höchstwahrscheinlich mit einem Autowagen, der am Freitag nachmittag mit laufendem Motor vor dem Hotel „Deutsches Haus“ am Königsplatz beobachtet wurde.

Badische Politik

Vom Landtag.

Die für Dienstag geplante Landtagsitzung ist wegen der Feuerbestattung des verstorbenen Abgeordneten Strobel ausgefallen. Die Mittwochssitzung beginnt vormittags 10 Uhr.

Aus den Beratungen der Landtagsausschüsse.

Die Verlegung der Landeshebammenhochschule von Donaueschingen nach Karlsruhe beschäftigt den Haushaltsausschuß des Badischen Landtages. Die Verlegung soll erfolgen, weil die in Donaueschingen zur Verfügung stehenden Räume ungenügend und gesundheitsschädlich sind.

gen an den Krankenhäusern vertriebener Städte. In der Ansprache wurde bemerkt, daß der Zugang zum Hebammenberuf ein geringer sei, da auch die Entlohnung gering ausfalle.

Bodenverbesserungen in Baden.

Der Haushaltsausschuß des Landtages gab in seiner letzten Sitzung der Staatsschuldverwaltung die Ermächtigung, aus den vom Reich zur Finanzierung von Bodenverbesserungen zur Verfügung gestellten Mitteln für Baden erstmals ein Anleihen von 500 Millionen Mk. und weitere Anleihen in der Höhe, in der das Reich Darlehensmittel bereit stellt, aufzunehmen.

Berschiedene Drahtmeldungen.

Italienisch-französische Spannung.

Paris, 17. Juli. (Eig. Drahtber.) Zwischen Frankreich und Italien besteht zurzeit eine Spannung wegen der Lage in Tunis, wo das Vorgehen Frankreichs die italienische Kolonie beunruhigt.

Eine sozialistische Debatte im englischen Parlament.

London, 17. Juli. (Drahtber.) Das Unterhaus hat gestern die vor mehreren Monaten abgebrochene Debatte über den Antrag des Sozialisten Snowden, in dem das kapitalistische System verurteilt wird, wieder aufgenommen.

Der passive Widerstand ist unsere einzige Waffe zur Abwehr des feindlichen Vernichtungswillens.

Deshalb fordert Frankreich vor Eintritt in Verhandlungen Waffenstreckung also erneute Selbstentwaffnung.

Denken wir daran! Bleiben wir einig! Seid zu Opfern bereit!

Das Schritt. Endlich leuchteten in der Ferne Dächer.

Direktor... Sie könnten mir doch endlich sagen... ist das unser Ziel? Warum tun Sie denn gar so geheimnisvoll?

„So möge sich der Schleier denn lüften: Im übermächtigen Dorfe werden wir heute abend den „Don Carlos“ spielen!“

„Was...?“ Meinem Magenkrampf gestellte sich ein Rastplatz zu. Denk euch: Zwei Herren, eine Dame und ein halbwüchsiges Mädel den Don Carlos! „Direktor!“ rief ich, „warum denn ausgerechnet den Don Carlos?“

„Ich hab mir halt gedacht... Ihr Königsmanntel und mein spanisches Kostüm... So was wirkt doch auf die Leute. Und denen ist doch alles gleich. Der Kreischmannwirt schrieb mir nur, ich solle am Silvesterabend Komödie spielen. In die Bestimmung eines Stückes hat der Mann noch nicht gedacht. Nun, und der Don Carlos eignet sich doch ganz gut dazu, 'n bißel geistreich zu werden. Ich hab mir halt gedacht, daß Sie das ganz gut fertig bringen werden können. Sie sind doch aufs Gymnasium gegangen.“

„Nur im Bewußtsein meiner Unentbehrlichkeit wagte ich nun nochmals zu äußern.“ „Direktor, ich hab solchen Hunger.“ Und dabei toteterte ich mit dem blanken Wirtshausknecht, an dem wir eben vorbeimarschiert waren.

„Ich auch,“ gestand Danclewer endlich ein. Seine Frau schwieg; der kleinen Anbiederer aber sah man es an, daß sie nicht das Land der Griechen, sondern das, wo der Kaffee wächst, mit der Seele suchte.

„Ich hab kein Geld!“ brummte Danclewer. „Wenn Ihnen weiter nichts fehlt, Direktor...“ „renommierte ich. Ich halte das ganze Ensemble frei.“ Und dann küßte ich, es meine 1.10 Mk. noch da wären.

Kinder, ich sag euch, so gut, wie der dünne Kaffee und das Vandrot in diesem Bauerngasthofe hat mir nie wieder in meinem ganzen Leben etwas geschmeckt. Neu gestärkt machten wir uns wieder auf den Weg, neu ermüdet kamen wir gegen mittag in unserem Rastort an.

Den Gasthof, der das Ziel unserer Wanderung war, sehe ich noch jetzt im Geiste vor mir. Ich sehe den biden könnenden Bauernwirt, wie er uns gütigst entgegenkündete kam.

Hafenclaver mußte ihn verächtlich. „Ja, ich bin der Direktor Hafenclaver, und das ist mein Personal. Das heißt... nur ein Teil meiner Leute. Oder glauben Sie, das...“

„Ach halt Ideen, Herr Komödientitel.“ „Da ich gerade in Ihrer Gegend zu tun habe, fleh ich die Sache machen. Wo sollen wir aber spielen?“

„Am Theaterplatz gibts hier ne!“ „Wir sind Künstler, Herr, und keine Schmiertruppe“, donnerte Hafenclaver. „Ohne Bühne spielen wir nicht.“

„A Bühne wollts is hab'n? Ja mei, nach geht's doch auf's Billard. Da hab's doch gleich a Theaterbühn! Aber j'erst wird gessen!“

Die Aussicht auf die Schiffe, die dampfend auf dem ungedeckten Polzisch standen, ließ uns mit allem einverstanden sein. Wir sollten also auf einem Billard den Don Carlos spielen! Und ich ward dazu ausgerufen, als erster aller Theaterleute dies zu wagen. An dem Tage, Kinder, habe ich zum erstenmal Regie gemacht. Ich stellte eine Kollonade als Hintergrund und zimmerte eigenhändig aus Kirschbrettern die Seitenwände des königlichen Palais. Dann ging ich an die Textbearbeitung. Nun, der Schiller mußte freilich dran glauben. Ich irich einfach alle Personen außer der königlichen Familie, der Chori, Poja und der Beschäftigten. Am Nachmittag wurde die neue Bearbeitung einstudiert, und abends klappte alles wunderbar. Ich selber gab den Poja, den Groskaufmann und einige Choren. Dazu war ich Souffleur, Regisseur und Inspizient in einer Person. Hafenclaver ließ sich seinen Künig Philipp nicht nehmen. Mit den weiblichen Rollen fanden sich die Damen ab. Den Heben teilten wir. Die Bauern aber waren Feuer und Flamme.

Und, Kinder, am nächsten Morgen hatten wir jeder zwanzig Mark in der Tasche. So wurde

es mir möglich, rechtzeitig in Hamburg zu gastieren, und so verdanke ich dieser Kunststrie meine ganze Karriere. Prost, Kinder!“

„Prost, Regisseur!“ „Sie sollen leben, Schillerbearbeiter!“

„Lach's gut sein, Herrschaften! Lach's gut sein! Man war früher mal sehr jung. Ich glaube, so jung sind die Leute von heutzutage nicht mehr... Von heutzutage... nicht... mehr.“

Kunst und Wissenschaft

Der Künstler-Mindestlohn. Die neueste Nummer von „Kunst und Wirtschaft“, dem offiziellen Organ der wirtschaftlichen Künstlerverbände, enthält die „Mindestsätze“ für Werke der bildenden Kunst, die ein Künstler in mühevoller Arbeit errechnet hat. Das Prinzip war: zu berücksichtigen, was ein Künstler unbedingt zu seiner Existenz benötigt, und was er erfahrungsgemäß auch erzielen kann.

1700. Auch für Illustrationen, für Werke der Graphik ist alles genau berechnet, nicht minder sind die Reproduktionen in den Tarif einbezogen. Mit Recht betont der Reichswirtschaftsverband, daß die Grundzahlen erheblich unter den Friedenspreisen vor 1914 stehen. Man kann sagen, daß sie im ganzen ungefähr ein Drittel der damals üblichen Mindestsätze darstellen. Das alles klingt vielleicht im ersten Augenblick sonderbar, aber auch die Künstler müssen leben, vor allem müssen die Schwächeren der Kunst geschützt und vor Ueberverteilung bewahrt werden. Es ist ungemein wichtig, daß die oft ganz ahnungslosen Maler, Bildhauer, Radierer usw. jetzt ein Hilfsmittel haben, um ihre Preise festzusetzen.

Ein Heilserum gegen Krebs? Im Hamburger ärztlichen Verein machte Professor Kobenhöfer 9 Auffesschen erregende Mitteilungen über ein von Professor Deutschmann erfundenes und von beiden Ärzten weiter vervollkommnetes Serum gegen den Krebs. Nach mehrjährigen Versuchen ist es gelungen, ein Serum herzustellen, das ausnehmend in geringen Dosen das Wuchern der Krebsgeschwülste vermindert und in größeren, lange Zeit hindurch gegebenen Dosen eine Heilwirkung durch Zerfallen der Krebsgeschwülste erzeugt. In den den Ärzten vorgestellten Fällen wenigstens, in denen es bisher gelungen ist, mit diesem Serum die Kur auf viele Monate durchzuführen, kann man ohne Einschränkung von einer Heilwirkung sprechen. Bei einem weiteren, noch in Behandlung befindlichen Fall konnte der durch höhere Serumdosens bewirkte energische Zerfall der Krebsgeschwülste konstatiert werden. Der wissenschaftliche Aufbruch der beiden Autoren und die vorgestellten Heilerfolge lassen hoffen, daß hier ein Mittel von sehr weittragender Bedeutung für die leidende Menschheit gefunden worden ist.

Das Britische Museum in London hat für sein Kupferstichkabinett Max Klinger's Radierungsfolge der Brahmaphantase angekauft.

13. Deutsches Turnfest.

Von unserem Sonderberichterstatter.

S. H. München, 16. Juli.

Nachdem der geistige Hauptfesttag den großen Festzug der deutschen Turnerschaft als Sinnbild der Geschlossenheit, Stärke und Disziplin dieser mächtigen Organisation der Volkserziehung gebracht hatte, begannen am heutigen Montag die Massen- und Einzelkämpfe, die dem Besucher die Art der turnerischen Arbeit und ihre Erfolge vor Augen führen sollen und deren Endergebnis die Auslese und feierliche Anerkennung der besten sein wird.

Massenfreibildungen,

deren überwältigendem Eindruck sich niemand entziehen konnte. Nach dem Eintreffen des Festzuges auf dem Festplatz bestieg der Freiübungsleiter, Oberturnwart der deutschen Turnerschaft Kunath-Bremey, den Kommandoturm, von dem aus die anmarschierenden Turner und Turnerinnen zu Säulen geordnet und durch die Kreisform in vier Reihen aufgestellt wurden. Nachdem die letzten des Festzuges in die Säulen eingereiht waren, gaben Trompeten das Zeichen zum Aufstellen der Kreise. Rasch und ruhig ordneten sich die mächtigen Säulen in Tiefen von 150 bzw. 100 Weirreihen. Fahnenstangen zum Freiübungsleiter hinauf zeigte an, daß die Ordnung von nicht weniger als 34 000 Turnern und 9000 Turnerinnen hergestellt war.

Wie auf einen Jauerschlag erfolgte dann der Vormarsch der Turner, denen ein Wald von Fahnen aller der vielen Tausende von Vereinen der deutschen Turnerschaft vorausgetragen wurde. Die Reihen öffneten sich und nun entrollte sich ein Bild, das keiner jemals wieder vergessen wird, der es mit angesehen hat. Der ganze ungeheure Platz der Theresienwiese war eine einzige einheitlich gekleidete Menschenmasse, die auf den Wink eines einzelnen Mannes auf dem Kommandoturm sich in zielbewusster Selbsttätigkeit unterordnete zu einheitlichem Arbeitswillen. Wie aus einem Guß erfolgten die frischen, raschen, zügigen und anmutigen Bewegungen der Marschkolonnen der Turner, die der beginnende Gewittersturm durch aufrollende mächtige Staubwolken zeitweise den Augen der begeistertsten Zuschauer verdeckte. Seit Monaten waren diese Freiübungen in allen Gauen, Kreisen und Vereinen eingeübt und gingen nun nach dem Takte der Musik feierlich und würdevoll zugleich vor sich. Als sie beendet waren, bräute ein ungeheurer Beifallssturm über den Platz und spontan lang man angezogen dieser gewaltigen, noch niemals da-gewesenen turnerischen Demonstration das Deutschlandlied. Auf ein Kommando des Spielleiters marschierten dann die Turner in vier Reihen ab, um den Turnerinnen Platz zu machen, die ebenso diszipliniert, frisch und freudig, trotz des langsam einbrechenden Gewitterregens ihre Übungen durchführten. Auch hier wirkte die einheitliche Leistung, die körperliche Schönheit und Tüchtigkeit des vorgeführten Menschennaterials überwältigend. — Es sollten dann noch Übungen des bayerischen Turnerbundes folgen, allein sie fielen dem inzwischen eingetretenen Unwetter zum Opfer.

Der Montag brachte bereits um 6 Uhr früh den

Beginn der turnerischen Arbeit auf dem Gebiete der Kunst- und Naturgeräte-Mehrkämpfe und ferner die Vorentscheidungs-

kämpfe in den leichtathletischen Wettbewerben, im Ringen, Schwimmen, Fechten und Spielen. Diesen Wettkämpfen gingen bereits am Samstag auf dem Festplatz, in der Arena und in dem zu diesen Wettkämpfen hergerichteten Galen die Mehrkämpfe (Zwölf-, Zehn-, Fünf-, Neun- und Dreikämpfe der Turner, Neun-, Sieben- und Vierkämpfe der Turnerinnen) der Kreise 11 und 12 und der Gäste aus dem Ausland voraus. Ferner gab es Vorkämpfe in vollstimmigen Einzelkämpfen und Staffelläufen. Daneben führten die Friesen grobkärtige Schläuderballspiele vor, während die Turnerinnen des Kreises 12 prächtige Reulenübungen brachten.

Am 12 Uhr mittags fand in der Festhalle eine tiefergreifende

Jugendfeierstunde

statt, in der die Jugend auf die Wichtigkeit des Turnens und die Pflege der vaterländischen Gesinnung hingewiesen wurde. Auf der Theresienwiese holten die Bayern die gestern ausgefallenen Vorkämpfe nach, die durch ihre Fülle und die Verschiebenartigkeit der Geräte und ihrer Zusammenstellung zahlreiche beschneidende Momente boten. Die Schweizer Gäste führten ein Sektionsturnen vor. Hierbei hatten die St. Gallener, sowie der Turnverein St. Jakob bei Basel mit ihrer Musterleistung einen besonders großen wohlverdienten Erfolg. In den Vormittagsstunden wie auch nachmittags gab es im Stadtbad an der Danienstraße zwanzig verschiedene Schwimmwettkämpfe unter Beteiligung von rund 1500 Turnern und Turnerinnen. Die Wettkämpfe spielten sich in den drei großen Becken des Bades gleichzeitig ab und zeigten interessante Ergebnisse auf allen Gebieten des Schwimmens, Tauchens, Springens und Wehrkampfes. Das Brustschwimmen über 100 Meter wurde von über 200 Turnern bestritten. — Den Abend füllten unzählige landsmannschaftliche Zusammenkünfte, Kommerze und sonstige gesellige Zusammenkünfte aller Art aus.

Die badischen Turner in München.

— München, 17. Juli. (Drascher.) Die badischen Turner, die den 10. Turnkreis bilden, führen am Freitag und Samstag in fünf Sonderzügen zum 13. deutschen Turnfest nach München, so daß Baden dort in sehr stattlicher Zahl vertreten war. Die Karlsruher Turner, die die Landeshauptstadt am Freitag früh verlassen hatten, nahmen in Durlach die Durlacher Turner und in Mühlacker die Bretener Turner auf. Die Begrüßung der badischen Turner in München war sehr herzlich. Am Samstagabend fand im Bürgerbräu Keller ein Begrüßungsabend für den 10. badischen Turnkreis statt, der außerordentlich zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Turn- und Sportvereins München hielt die Badenener herzlich willkommen, worauf der Kreisvorsitzende, Reichsleiter Dr. W. S. Schwegler für die freundliche Begrüßung dankte. Die Badenener seien nach München gekommen um aus den turnerischen Darbietungen in der bayerischen Landeshauptstadt einen neuen Ansporn für die Turntätigkeit mitzunehmen, der sie befähigen soll in dem Gefühl, daß die turnerischen Bestrebungen der Erziehung der Jugend und der Körperpflege dienen.

An diese Veranstaltung schloß am Samstagabend im Haderbräu Keller ein badischer Abend für sämtliche Angehörige des 10. Turnkreises, der ebenfalls einen sehr schönen Verlauf nahm.

An der turnerischen Arbeit selbst beteiligten sich verschiedene Turnvereine zum erstenmal. Einzelne Vereine stellten besondere Muster-

riegen, und der 10. Kreis als solcher stellte eine Musterriege, die zu gleicher Zeit an 24 Warren antrat. Auch einige badische Gänge sind mit Musterriegen vertreten, die ihr Bestes zeigen. Am Dienstag morgen 7 Uhr trat die Kreisriege zu einer Generalprobe an, wobei sie vor einer zahlreichen Zuschauermenge ihr Können zeigte. Es ist hier zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die badischen Turner schon bei dieser Vorführung sehr gut abschnitten. — Ueber die harte Beteiligung der badischen Turner im Festzug ist schon berichtet worden. Sehr angenehm berührt waren die badischen Gäste, unter denen sich auch zahlreiche Turnerinnen und passive Mitglieder von Turnvereinen befinden, von dem herzlichen und warmen Empfang und der freundlichen Begrüßung, die ihnen überall zuteil wurde.

Sport-Spiel

Ringern.

Städtewettkampf Darmstadt-Großsimmern — Karlsruhe 15:8. Der 1. Mittel-Großklub Germania-Sportfreunde hat auf Samstag einen Städtewettkampf im Ringen veranstaltet. Nur erstklassige Mannschaften wurden von der Germania verpflichtet. Darmstadt-Großsimmern stellt eine überaus gute Mannschaft, der die Karlsruher alles entgegenstellen mußten, um in Ehren abzuschneiden. Die Kämpfe verliefen unter der Leitung des Herrn Sauter aus Durlach wie folgt: 1. Runde: Pantangewicht: Bedob-Darmstadt, Gugolz-Karlsruhe. Letzterer hat noch mit einer Armverletzung zu tun und konnte sich dabei nicht richtig entfalten. Der härtere Bedob hielt nach zwei Minuten. — Nebengewicht: Weidener-Darmstadt, Salenau-Karlsruhe. Zwei gleichzeitige Gegner. Der Kampf war nach 10 Minuten unentschieden. — Leichtes Mittelgewicht: Doh-Darmstadt, Roth-Karlsruhe. Hier wird Doh nach 5 Minuten Sieger. — Leichtes Mittelgewicht: Böcher-Darmstadt, Weidener-Karlsruhe. Letzterer nach 4 Minuten Sieger. — Schweres Mittelgewicht: Trösch-Darmstadt gegen Nieß-Karlsruhe. In diesem Kampfe siegt der Darmstädter Trösch nach 3 Minuten. — Schwergewicht: Bernhardt-Darmstadt, Rostoff-Karlsruhe liefern einen unentschiedenen Kampf. — 2. Runde: Pantangewicht: Auch im zweiten Gang wird Bedob über Gugolz nach 6 Minuten Sieger. — Nebengewicht: Weidener und Salenau ringen wieder 10 Minuten unentschieden. — Leichtes Mittelgewicht: Doh und Roth ringen in diesem Gang unentschieden. — Leichtes Mittelgewicht: Hier wird Weidener wieder nach 3 Minuten Sieger. — Schweres Mittelgewicht: In diesem Kampfe siegt wieder Trösch nach 3 Minuten. — Schwergewicht: Bernhardt und Rostoff liefern wieder ein unentschiedenes Resultat. Der Kampf endete somit mit 15:8 Punkten für Darmstadt-Großsimmern. Am Sonntag, den 29. Juli, hat Germania die Deutsche Meisterschaftsmanufaktur Frankfurt verpflichtet. Der Kampf findet auf dem Hochschulplatz im Botanischen Garten statt.

Luffahrt.

Luffahrt München-Bubach. Das von München abgehende Junkerflugzeug ist in Bubach eingetroffen. Die Strecke München-Bubach wurde in 100 Minuten, die Strecke Wien-Bubach in 190 Minuten mit einem Wasserflugzeug zurückgelegt. Die reine Flugzeit von 220 Minuten stellt einen neuen Rekord dar. Vom nächsten Jahre an soll der Flugverkehr zwischen Deutschland und dem Baltikum eingerichtet werden.

Wasserport.

Deutscher Erfolg in Göteborg. Bei der Ruder-Regatta in Göteborg siegte der Berliner Ruderklub „Sport Borussia“ im Uchter. Damit haben die schwedischen Kampfsportler mit einem letzten deutschen Sieg ihr Ende erreicht.

Bunte Chronik

Die Illusion im Film. Der amerikanische „Illusionist“ Sorbit flagt gegen die Filmgesellschaft Goldwyn auf Unterlassung einer Filmvorführung, die eine genaue Darstellung von der Ausführung eines berühmten Illusionsaktes

gibt. Sorbit hat diesen Akt auf den amerikanischen und englischen Varietébühnen mit großem Erfolge vorgeführt. Es handelt sich dabei um folgenden Vorgang: Eine Frau wird an den Füßen und Händen gefesselt und in eine Kiste verpackt. Die Seile, die zum Fesseln dienen, werden dann auf beiden Seiten der Kiste durch eine Öffnung herausgezogen und von Leuten aus dem Publikum festgehalten. Dann wird die Kiste mitten durchgesägt, und zum Schluß tritt die Frau unverletzt auf die Bühne. In der Filmaufnahme wird gezeigt, wie dieser Trick ausfand kommt. Kurz nach der Verpackung der Frau in die Kiste gewinnt durch eine Öffnung im Boden der Bühne und im Boden der Kiste eine zweite Person Zutritt. Die Leute halten also zwei verschiedene Personen fest, die eine an den Händen, die andere an den Füßen. Zwischen diesen beiden Personen wird die Kiste auseinander gesägt. Sorbit, der die ganze Wirkung seiner Illusion durch diese Filmaufnahme zerstört sieht, verlangt vom Richter, daß er die weitere Vorführung des Filmes verbieten soll. Er behauptet, daß eine der Personen, die er bei der Vorführung des Illusionsaktes verwendet hatte, von ihm entlassen werden mußte und offenbar die Einzelheiten der Filmgesellschaft mitgeteilt hat. Die Klage wurde aber abgewiesen.

Das amerikanische Alkoholverbot. Schlechte Erfahrungen mit der Trockenmethode haben die Fahrgäste des Dampfers Baltic der englischen White Star Linie auf der Rückfahrt von New-York gemacht. Die amerikanischen Dampfer gehen zwar auch trocken aus dem Hafen von New-York heraus, verjagen sich aber dann hinter der Dreimeilenzone schon mit dem nötigen Alkohol. Außerdem schmuggeln die Fahrgäste alle in ihrem Gepäck Alkohol an Bord des Schiffes ein. Die Baltic hatte nur das an Bord, was der amerikanische Kontrollbeamte hier als „medizinische Reserve“ gelassen hatte, nämlich 577 Flaschen Bier, 254 Flaschen Wisky, 70 Flaschen Brandy und 110 Flaschen Wein. Die Fahrgäste verurteilten, an diese Medizinalkohol-Reserve während der Fahrt heranzukommen und baten zu diesem Zweck um die Verschreibung von Alkoholrezepten zur Förderung ihrer Gesundheit. Sie trafen aber auf einen schärferen Arzt, der seine Pflicht sehr genau nahm, und so gelang es nur drei Fahrgästen, sich während der Ueberfahrt aus der Alkoholotheke des Schiffes zu versorgen.

Vom Wetter

Wetternachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Dienstag, den 17. Juli.

Von Westen her hat sich wieder hoher Druck vorgeschoben, so daß die Regenfälle nachgelassen haben. Das Wetter ist zwar kühlere als in den letzten Tagen, doch immer noch für die Jahreszeit warm. Kleine Druckstörungen über Frankreich dürften heute und morgen noch einzelne Gewitter bringen, im allgemeinen aber wird unter Hochdruckeinfluß das heitere und meist im Lande trockene Wetter mit wieder steigender Temperatur anhalten.

Wetterausblick für Mittwoch, 18. Juli 1923: Meist heiter, vereinzelt Gewitter, wärmer.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

Table with 2 columns: Station (Zehlendorf, Rehl, Waxau, Mannheim) and Water Level (meters) for July 17 and 18.

1 Privat-Sekretärin perfekt in Stenographie und Maschinenschriften. 2 perfekte Stenotypistinnen. 1 gut durchgebildeter Kontorist. 1 Buchhalter erste Kraft. von hiesiger großer Konzernfirma gesucht.

Männlich. Gesucht für sofort 1. Krankenwärter. Bewerbungen mit Bild, Lebenslauf u. Zeugnissen an den leitenden Arzt. Sanatorium Schumburg 1. in Schönbühl, Derram Reutenbürg.

Jüngerer Ausläufer oder Ausläuferin an sofortigem Eintritt gesucht. Breitbarth Kaiserstraße Ede-Herrenstraße.

Verkäufe. Buffet, eichen, 14 m Stoffläufer, 90 cm breit, beid. bel. neu preisw. u. verb. Voll. Kriegerstr. 172. 1 neue Chaiselounge zu verkaufen. Goethestraße 23. Werkstat.

Weißer Herd, Matte 70x110, an verk. Günterstraße 6, II. Etod.

Email-Herde Lackierte Herde kleine Herde für Notwohnung Gasherd, Waschkessel mit Feuerung billig, Reparaturen, Ersatzteile etc. Herdschiffe. Gartenstraße 10 Ph. Kranz.

Snob-Motorrad. Guterhalt. Herrenrad. Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände zu höchstem Tageskurs. B. Kamphues, Kaiserstraße 207.

Herde, weiße u. schwarze, a. vork. Bögel, Grenzstr. 10. Auto-Lichtanlage neu, preisw. zu verkaufen. Werner, Schützenstr. 55.

Kaufgesuche. Gesucht von Privat Kleider-Schrank, Sofa gebr. Mohrhaar-Waschmaschine, gut erhalten. Angebote unter Nr. 5681 ins Tagblattbüro erbeten.

Gebisse. Gold, Silber, Platin Gegenstände aus Taschenuhren gekauft für wählend zu reellen Preisen. E. Theilacker, Uhrmacher, Hebelstr. 23 gegenüber Café Kaiser.

Ankauf. Alteisen, Metalle, Lumpen, Papier. kauft zu höchsten Tagespreisen. R. Winterer, Waldhornstraße 37. I. und 2. Sol.

Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände zu höchstem Tageskurs. B. Kamphues, Kaiserstraße 207. Zahle die höchsten Preise am höchsten Tage für ausgegangene Frauenhaare. Haarankäufer u. Brillen erhalten Vorzugspreise Oskar Decker, Haarhandlung, Kaiserstr. 22.

Drehbant. an kaufen gesucht. J. Untermayer, Ballgasse 24. Nationalkassen (siehe Numm. erb.) kauft zu höchsten Tagespreisen. Postdammerstr. 88.

Gehr. Kleider. kauft fortwährend. Ad. Kleiderzentrale, Birtel 80. Tel. 4120.

Ankauf. Alt-Gold, Silbergegenstände, Platin, Gebisse, per Zahn 30000M. und mehr. Akademie-Rich. Ziegler.

Gebisse. Gold, Silber, Platin Gegenstände aus Taschenuhren gekauft für wählend zu reellen Preisen. E. Theilacker, Uhrmacher, Hebelstr. 23 gegenüber Café Kaiser.

Ankauf. Alteisen, Metalle, Lumpen, Papier. kauft zu höchsten Tagespreisen. R. Winterer, Waldhornstraße 37. I. und 2. Sol.

Süßstoff. ist ein recht beachtenswertes Genussmittel, weil er das Bedürfnis nach süßem Geschmack zu befriedigen vermag. Man verwendet ihn zweckmäßig zusammen mit Zucker, um diesen zu sparen. Der Genuss von Süßstoff ist gesundheitslich unbedenklich — so urteilt ein bekannter Wissenschaftler auf dem Gebiete des Ernährungslehrens. Gehältlich in Kolonialwaren, Drogeriehandlungen und Apotheken.

Platin-, Gold- u. Silber. Gegenstände kauft und kauft den höchsten Tagespreis. Rudolf Barth, Uhren u. Goldwaren 53 Kaiserstraße 53 gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule.

Gold- und Silberwaren, Brillanten u. Perlen kauft zu den höchsten Tagespreisen jeden Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag von 2-4 1/2 Uhr. Conrad Kreis, Ruppurrerstraße 2.

Alteisen, Altmetalle, sämtliche Altmaterialien sowie Keller- u. Speicherkorn kauft Feuerfein, Fasanenstr. 26/28. Telephon 3481. Lumpen, Eisen, Maschinengut, Papier kauft unter Garantie des Einfl. Metalle sowie Maschinen teat. Art kauft zu höchsten Preisen. Höhn & Co. G. m. b. H. Telephon 1514. Die Ware wird auf Wunsch am Tage abgeholt.

Bibliotheken und einzelne Bücher kauft. Sellmann, Freiburg i. S. Gartenstraße 1. 50 000 - 80 000 Mk. per 1 kg Zinn 12000 Mk. per 1 kg Blei kauft die Zinn- und Blei-Verarbeit. R. Otto Weidmann, Karlsruhe, Derramstr. 50. Pasbilder werden sofort geliefert. Fotograf. Atelier Rembrandt, Karl-Friedrichstr. 32. Dienstliches Stodholz, Anfeuerholz sowie ein großer Posten Bauholz und Bau-u. Hopfenstangen aller Klassen hat laufend abzugeben. Ja. Stefan Hebelstein, Holzhandlung, Karlsruh. Weiertheim, Weierstr. 37. Tel. 4319.

Offene Stellen. Schneiderinnen (ge- schult) zum sofortigen Eintritt für dauernd gesucht. Tarif: G. u. M. 500000, Kaiserstraße 176.

Perfekte Saal Köchin, 1 Kaffee Köchin, 1 Büglerin, 1 Stagenhaushälterin. Hotel Waldbad, Freudenstadt. Putzfrau gesucht. Stefaniensstraße 60.

Ordentlich. Mädchen das kochen kann, u. hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Frau Dr. Weiner, Weidenstraße 43.

Altenmädchen. 2 Personen gesucht per 1. August oder später. Kann sich in keiner Küche ausbilden. Gute Verpfleg. u. zeitgemäß Gehalt. Gehalt: Stefaniensstr. 78 I.

Mädchen. Suche auf 1. August für meinen kleinen Haushalt ein in Küche und Haushalt bewandertes Mädchen. Frau Kullmann, Gartenstr. 38.

Suche ein fleiß. älteres Mädchen für sof. od. 1. Aug. hoher Lohn, der Zeit entlohn. Rudin, Winterstr. 60.

Altenmädchen. In Herrschaftshaus wird ein junges, selbständiges Mädchen gesucht. Eintritt sof. oder 1. Aug. Gehalt 170 000 M. monatl. Lohn. Sucht. werd. gesucht. Jung. erwerb. Köchin. t. Tagblattbüro.

Frau oder Mädchen. 1. 1000 M. 2. 1100 M. 3. 1200 M. 4. 1300 M. 5. 1400 M. 6. 1500 M. 7. 1600 M. 8. 1700 M. 9. 1800 M. 10. 1900 M. 11. 2000 M. 12. 2100 M. 13. 2200 M. 14. 2300 M. 15. 2400 M. 16. 2500 M. 17. 2600 M. 18. 2700 M. 19. 2800 M. 20. 2900 M. 21. 3000 M. 22. 3100 M. 23. 3200 M. 24. 3300 M. 25. 3400 M. 26. 3500 M. 27. 3600 M. 28. 3700 M. 29. 3800 M. 30. 3900 M. 31. 4000 M. 32. 4100 M. 33. 4200 M. 34. 4300 M. 35. 4400 M. 36. 4500 M. 37. 4600 M. 38. 4700 M. 39. 4800 M. 40. 4900 M. 41. 5000 M. 42. 5100 M. 43. 5200 M. 44. 5300 M. 45. 5400 M. 46. 5500 M. 47. 5600 M. 48. 5700 M. 49. 5800 M. 50. 5900 M. 51. 6000 M. 52. 6100 M. 53. 6200 M. 54. 6300 M. 55. 6400 M. 56. 6500 M. 57. 6600 M. 58. 6700 M. 59. 6800 M. 60. 6900 M. 61. 7000 M. 62. 7100 M. 63. 7200 M. 64. 7300 M. 65. 7400 M. 66. 7500 M. 67. 7600 M. 68. 7700 M. 69. 7800 M. 70. 7900 M. 71. 8000 M. 72. 8100 M. 73. 8200 M. 74. 8300 M. 75. 8400 M. 76. 8500 M. 77. 8600 M. 78. 8700 M. 79. 8800 M. 80. 8900 M. 81. 9000 M. 82. 9100 M. 83. 9200 M. 84. 9300 M. 85. 9400 M. 86. 9500 M. 87. 9600 M. 88. 9700 M. 89. 9800 M. 90. 9900 M. 91. 10000 M.

Die Wirtschaft des Saarlandes.

Bei der Saarlandgebung in Karlsruhe führte Bernhard Raub über die Saarfrage im wirtschaftlichen Lichte ungefähr folgendes aus:

Das Saargebiet umfaßt in seinem wichtigsten Teile das Pfälzisch-Saarbrücker Kohlenbecken, dessen Gesamtprodukt jährlich 11 Billionen Tonnen beträgt, eine Menge, die die heutige Vorkriegsziffer zugrunde gelegt für etwa 1000 Jahre ausreicht. Der wesentliche Teil der hochwertigen Eisenindustrie des Saargebietes hat seinen Sitz auf dem Raum 2 Kilometer breiten Gelände zu beiden Seiten der Saar. Was wir heute im Saargebiet an großartigen industriellen Leistungen vor uns sehen, ist das Ergebnis deutscher Arbeit, deutscher Intelligenz und deutscher Organisationskraft. Es ist bekannt, daß Deutschland als „Ersatz“ für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich an Frankreich das vollständige und unbeschränkte Eigentum an den Kohlengruben im Saarbecken abtreten mußte. Leider ist im deutschen Volke aber noch viel zu wenig bekannt, welche eine ungeheuerliche Last dieses Saarkohleneigentum an Frankreich eigentlich ist. Wegen eines Förderanfalles von etwa 100 Millionen Tonnen, der überdies durch die deutschen Reparationsleistungen überaus reichlich gedeckt wird, hat Frankreich ein Kohleneigentum als Geschenk erhalten, dessen Wert den im Kriege angerichteten Schaden an ein Vielfaches übersteigt. Es ist endlich an der Zeit, daß das deutsche Volk auch in diesem Punkte aus seiner allzu langen Vergesslichkeit erwacht und der Welt zu erkennen gibt, daß es nicht am ihm vererbten Raub als auch Raub empfängt. Frankreich betrachtet das Saarkohleneigentum bereits als ein für immer zugewonnenes Eigentum, und seine einzige Sorge ist nur noch, die für das Jahr 1925 vorgesehene Volksabstimmung zu unterdrücken, und Frankreich das dauernde Eigentum an den Saargruben durch Verfestigung des deutschen Rückkaufrechtes zu sichern.

Wie aus politischem, so behandelt die völlig unter franz. Einfluß stehende Regierungskommission das Saargebiet auch aus wirtschaftlichem Gesichtspunkt als eine Domäne Frankreichs und stellt dieses obengenannte Völkerbündnis-territorium in den Dienst des französischen Wirtschaftskrieges gegen Deutschland. Als wichtigstes Mittel zur Abschirmung des Saargebietes von Deutschland ist die Errichtung einer Zollgrenze vom Jahre 1925 ab vorgesehene. Aber schon jetzt stellt die Regierungskommission ihre Vollpolitik in den Dienst des von der Rheinlandkommission geführten Wirtschaftskrieges. Mit Ausnahme der Ausfuhr aus dem unbesetzten Gebiet ist dem Saargebiet a. H. jede Wirtschaftsbeziehung mit dem besetzten und umgebenen Deutschland unterbunden, und das durch die französischen Maßnahmen ohnehin so schwer geschädigte Gebiet sieht sich infolge der Abschirmung vom Mutterlande den schwersten wirtschaftlichen Folgen ausgesetzt. Diese Gewaltmaßnahmen beruhen auf einseitigen Vereinbarungen mit der Interalliierten Rheinlandkommission, und es ist klar, daß sie dem neutralen Charakter des Saargebietes ins Gesicht schlagen. Die Wirkung der Zollgrenze stellt sich schon jetzt für das Saargebiet als in höchstem Maße verhängnisvoll heraus. Sie zwingt es, sich wirtschaftlich vollständig nach dem Westen umzuwenden. In den Jahren seiner Verbundenheit mit dem französischen Wirtschaftsleben wird die Industrie und damit die gesamte Wirtschaft des Saargebietes ebenso ruiniert werden, wie es Frankreich gelungen ist, die lothringische Industrie in kurzer Zeit herunterzubringen. In erster Linie ist der Saarbergbau von der französischen Mißwirtschaft betroffen, und der kürzlich wochenlang dauernde Bergarbeiterstreik hat bewiesen, wie wenig die französische Bergverwaltung ihrer Aufgabe gewachsen ist.

Nicht besser ist die Lage in der Schwerindustrie. Die saarländische Eisenindustrie hat eine Erzeugungsmöglichkeit von 1,2 Millionen Tonnen Roheisen und 2 Millionen Tonnen Stahl. Sie sind ihren Hauptabnehmern in Süddeutschland und in Folge der immer geringer werdenden Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes für die teureren saarländischen Produkte ist bei der Schwerindustrie des Saargebietes der Anteil der Versorgung ihres natürlichen abgebenen deutschen Marktes von 80 auf 30-40 v. H. zurückgegangen. Als Ausgleich hat sich aber der französische Markt nicht in genügendem Maße geöffnet. Betriebsbeschränkungen und Arbeiterentlassungen sind auch bei der Schwerindustrie die notwendige Folge davon, daß die Vollabfuhrung des Saargebietes wirtschaftlich mit Frankreich verbunden. Wie aber, wenn es, wie wir erwarten dürfen, nach 10 Jahren wieder deutsches Bollland wird? Welch ein Wahnsinn, einem komplizierten industriellen Wirtschaftsorganismus zugunsten, in kurzer Zeit einmal die Front zu wechseln.

Mit der Vollpolitik in inneren Zusammenhängen steht die französische Währungspolitik im Saargebiet. Die Bestimmungen des Versailleser Vertrages legen ganz klar, daß es sich bei der Zulassung der französischen Währung nur um eine Ausnahme für die Zwecke der französischen Grubenbewirtschaftung handelt und daß sich aus ihnen nie das Recht zu einer allgemeinen Umänderung des bisherigen Währungssystems ableiten läßt. Die politischen Parteien sowie die wirtschaftlichen Kreise des Saargebietes haben gegen die französischen Maßnahmen leidenschaftlich angekämpft. Sie konnten aber nicht hindern, daß ein ständig wachsender Teil der Saarbevölkerung zu „Frankenempfindern“ wurde, bis die Regierungskommission die gefestigte Einführung der Frankennote ab 1. Juni 1923 unter Bruch der Saarländischen Bestimmungen der Bevölkerung aufzwingen konnten. Mit tiefem Bedauern müssen wir feststellen, daß der Völkerbündnisrat in der Währungsfrage wieder einmal kläglich versagt hat. Wir hätten aber auch gewünscht, daß der Protest der deutschen Regierung etwas rechtzeitiger gekommen und etwas weniger leidendem gewesen wäre. Trotz allem bleibt uns die Gewißheit, daß die besetzte Frau auf den Frankenschein die Deutschen an der Saar nicht aufhören lassen wird, deutsch zu fühlen.

Am 5. Februar 1923 ist die gesamte Bevölkerung der Saargruben, rund 78 000 Vergleute, mit allem Handwerks- und Maschinenpersonal, in den Streik getreten. Nachdem dieser Streikstreik zu unserer Freude siegreich beendet ist, wollen wir unseren deutschen Brüdern an der Saar unseren lebhaftesten Dank für ihre Haltung in dem Kampfe zurufen, den wir zugleich als unseren Kampf empfunden haben. Man muß eine grenzenlose Bewunderung empfinden für die musterhafte Ruhe und Disziplin, mit der sich der Streik vollzogen hat. In dem Streik sah sich die Regierungskommission als Hüter Frankreichs zu einer offenen Parteinahme gegen die Arbeitererschaft gezwungen. Sie griff ganz einseitig zu Gunsten der französischen Grubenverwaltung ein, indem sie durch ihre berüchtigte Notverordnung und das Verbot des Streikpostens versuchte, den Streik mit Gewalt niederzuschlagen. Ja, der Präsident der Regierungskommission forderte sogar nicht davor zurück, mit der Auflösung der Arbeitergemeinschaften und der Beschlagnahme ihrer Kassen zu drohen. Schwer sind die Leiden unserer Brüder und Schwestern an der Saar. Aber von einer Verzweiflung ist dort nichts zu spüren, und man könnte nur wünschen, daß gewisse Leute im Inlande etwas mehr von jenem Geiste haben würden, der die Bevölkerung an der Saar befecht.

Aus Baden

Steben Personen im Rhein ertrunken.

Mannheim, 17. Juli. Am Samstag und Sonntag sind sieben Personen beim Baden im Rhein ertrunken. Namentlich ertrank am Samstag Alfred Flos, der 20jährige Kaufmann Lorenz Dehner, die 14jährige Frieda Rör, der 11jährige Wilm Schwarz, der 7jährige Wilm Seier, der 11jährige ledige Medantler Mathias Aneis aus Dudenheim und der verheiratete 17jährige Arbeiter Peter Bent. Das 11jährige Kind einer hiesigen Familie Simon stürzte in einem unbewachten Augenblick aus dem zwischen dem 4. und 6. Stock des Treppenhauses befindlichen Gaisentfer in den Hof und erlitt in schwerer Kopf- und innere Verletzungen, daß es alsbald starb.

Bruchsal, 17. Juli. Bei dem schweren Unwetter am Sonntagabend wollte der Geschäftsführer der Hölzerei Kaufmann Heinrich Gaus von Karlsruhe einen persönlichen Eilbesuch machen. Er wurde hierbei von einem stürzenden Ast getroffen und so schwer verletzt, daß er starb. Im Bruchsaler Schlosspark hat der Orkan großen Schaden angerichtet. Mehrere der härtesten Baumriesen wurden umgerissen. Auch auf den Sandhagen in der Umgebung nach Forst und Untergrumbach wurden starke Obstbäume entwurzelt.

Graben (6. Bruchsal), 17. Juli. In der Schmirerstraße M. G. Mannheim im Domänenwald Kammerberg bei Graben brach durch Entzünden des dort lagernden Sprengpulvers Feuer aus, wodurch eine starke Explosion hervorgerufen wurde. Circa 100 Strohforstschößel im Werte von etwa 25 Mill. wurde durch die Explosion zerstört und ein Gebäudeschaden von etwa 5 Mill. Mark verursacht. Durch die Explosion wurde eine starke Erschütterung hervorgerufen, die unter anderem auch in Bruchsal deutlich wahrnehmbar war. Die Ursache, die zu der Explosion führte, ist noch nicht bekannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Am 17. Juli. Beim Baden im Altrhein ist der 17jährige Sohn des Rathschreibers Josef Lumpp ertrunken.

Wiesbaden, 17. Juli. Hier ist gestern wegen Vordifferenzen ein Maurerstreik ausgebrochen, an dem auch die Zimmerleute, Gipser und Sticker beteiligt sind, so daß etwa 3000 Mann in Frage kommen und das ganze Baugewerbe stillsteht. Ueber die Lohnhöhe finden heute Verhandlungen in Karlsruhe statt. Durch diese jeweiligen Verhandlungen in Karlsruhe werden auch die Löhne für ganz Baden geregelt.

Friedrichsfeld, 17. Juli. Aus einem fahrenden Zug sprang der Arbeiter Wilhelm Meng aus Labernbach ab, wurde überfahren und erlitt schwere Frakturverletzungen.

Baden-Baden, 17. Juli. Der im Februar d. J. aus dem hiesigen Amtsbezirk ausgesprochene Mechaniker Friedrich Köhler ist in Frankfurt a. M. wieder wegen Einbruchsdiebstahls verhaftet worden.

Offenburg, 17. Juli. In der sechsten Abendstunde ging wie in vielen Teilen des badischen Landes auch hier am Sonntag ein schweres Gewitter nieder, das von einem rasenden Sturm begleitet war. Zahlreiche Bäume und Telegraphenmasten wurden umgerissen, Personen, die sich auf der Straße befanden, wurden von der Gewalt des Sturmes gepackt und über den Straßenraum geschleudert. Ein heftiges Hagelwetter hat in der näheren Umgegend von Offenburg recht beträchtlichen Schaden angerichtet. Die französische Besatzungsbehörde wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß auch an ihren Verpflanzungen beträchtlicher Schaden angerichtet worden ist, damit sie nicht auf den Gedanken komme, daß es sich um Sabotageakte handle.

Jell, 17. Juli. Die 78jährige Ehefrau des Schneidemehlers Bernhard Ben erlitt am Sonntagabend um 7 Uhr einen Stischlag und war bereits um 11 Uhr abends verstorben.

Suggental, M. Waldkirch, 17. Juli. Am Sonntag bestiegen hier der Schmied Franz Sailer und seine Ehefrau Luina ab. Weß das Fest der goldenen Hochzeit. Bei der fröhlichen Feier wurde auch ein Glückwunschschreiben des Grafen von verlesen.

Neckingen, 17. Juli. Ein außerordentlich seltenes Fest war der verflozene Sonntag. Zwei hochbetagte Priesterjubilare konnten das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der 87jährige Priester D. Julius von Wever, ein Neckinger Kind, und sein Schwager, der seit 3 Jahren hier wohnende pensionierte Pfarrer Anton Schaber aus Neckingen. Es war sehr erheben, als am Vorabend der Kirchen-

vor, begleitet vom Musik- und Nachbarnverein, den Jubilaren bei einbrechender Dunkelheit ein Ständchen brachte. Hauptlehrer Berninger erwähnte in seiner Ansprache, wie sehr sich der hier wohnende Jubilar die Sympathien der Einwohner erworben hat. Am Sonntag vormittag wurden die beiden Jubilarpriester vom Musik-, Militär- und Gesangsverein, nebst dem Stiftungsgemeinderat in feierlichem Zuge zur Kirche begleitet. Pfarrer a. D. Schaber zelebrierte nach der Festpredigt das leviiterte Hochamt unter Assistenz zweier Geistlichen, deren Wiege ebenfalls in Neckingen stand. Die Heimatgemeinde Neckingen ernannte Herrn Schaber zum Ehrenbürger. Der Grafen von sandte ein warm gehaltenes Glückwunschschreiben. Was es den beiden Jubilaren verdonnt sein, nach arbeitsreichem Leben noch lange unter uns weilen zu dürfen!

Ungingen b. Mühlheim, 17. Juli. Die hiesigen Kallwerke haben das Anwesen der Mühlheimer Firma Sütterlin & Cie. um den Preis von 335 Mill. gekauft, um darin Arbeiterwohnungen zu errichten.

Neberlingen, 17. Juli. Am Samstag mittag wurde auf der Straße Neberlingen-Sippolingen die im hiesigen Badhotel zur Erholung wohnende 40 Jahre alte Frau Köhler aus Hannover auf einem Spaziergang von einem Auto angefahren und zur Seite geschleudert. Sie ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Neberlingen, 17. Juli. In seinem Landhaus in Schagen ist der berühmte Anatom Geh. Rat Prof. Dr. Robert Weberstein im Alter von über 75 Jahren gestorben, nachdem er noch vor kurzem seine goldene Hochzeit feiern konnte. Der Gelehrte wirkte von 1870 bis 1918 an der Freiburger Universität, nachdem er in Würzburg seine Laufbahn begonnen hatte. Unter seiner Leitung erhielt die Anatomie der Freiburger Universität einen ganz besonderen Aufschwung. Er gründete ein für vergleichend-anatomisches Gebiet Bahnbrecher und Führer geworden. Seine Lehrbücher haben auch in englischer, französischer, italienischer und russischer Sprache mehrere Auflagen erlebt. Die von ihm eingerichtete Anatomie ist bekanntlich während des Krieges einer Fliegerbombe zum Opfer gefallen.

Singen a. S., 17. Juli. Am Hohentwiel stürzte der Lehrer Ludwig Schrei bei aus Göttingen ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Konstanz, 17. Juli. Von Bord der „Sowtasgott“ geht ein Döner, an der englischen Küste die Nachricht zu, daß das Boot nach hartem Seebekämpfung im Kanal am festen Montag den dortigen Hafen angefahren hat und abends nach Southampton weitergegangen ist.

Aus Nachbarländern

Heilbronn, 17. Juli. Ein schweres Motorradunglück hat sich in der Nähe der Stadt ereignet. Die Brüder Kellmann begabten auf einer Motorradfahrt von hier nach Heilbronn einem Krankenautomobil, das das Motorrad freite. Der Fahrer des Motorrades wurde auf der Seite geschleudert und der hintere Rücken Kellmann nach rückwärts geworfen. Während der Fahrer sofort tot war, starb der Schwerverletzte auf dem Transport ins Krankenhaus.

Aus dem Stadtkreise

Ein Kinderheim für den Mittelstand.

Fünfundzwanzig Minuten von Schwelm (Westfalen) entfernt, 70 Meter über der Stadt und 350 Meter über M. N. erhebt sich das von dem Volksheimbauverein Schwelm im Jahre 1913 erbaute stattliche Kinderheim „Faz-Ga“. Dieses Haus ist jetzt von den Ferienheimen für Handel und Industrie (Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime) Wiesbaden erworben worden, die sich entschlossen haben, es als Erholungsheim für die Kinder des Mittelstandes weiterzuführen. Die Neueröffnung wird Anfang August erfolgen. Aufnahmefähigkeit sind erholungsbedürftige — nicht aber trunks — Kinder von Mittelern der Gesellschaft oder Beamten der ihr angeschlossenen Firmen, soweit sie im schulpflichtigen Alter stehen. Der Aufenthalt soll im allgemeinen vier bis sechs Wochen betragen. Seiner neuen Bestimmung gemäß wird das Haus besonders freundlich und anheimelnd eingerichtet werden. Es werden insgesamt 60 Kinder gleichzeitig aufgenommen werden können, zu deren Unterbringung zwei große luftige Schlafräume dienen. Für größere Kinder stehen 10 Einzelzimmer mit 2 bis 4 Betten bereit. Ein Speisesaal und ein großer Tagesaal sowie eine geschützte nach Süden liegende Veranda dienen zum gemeinschaftlichen Aufenthalt. Turngeräte, Spiele aller Art und eine Bäckerei mit guten Bäckern für jedes Alter werden zur Unterhaltung der Kinder beitragen. Die Verpflegung wird einfach und kräftig sein, die eigene Hauswirtschaft wird für Eier, ein nahegelegenes Bauerngut für Milch sorgen. Erfahrene Hausfrauen und Kinderpflegerinnen werden die Kinder betreuen. Amitten eines eigenen zwei Hektar großen Parks gelegen, von Wäldern, Wiesen und Feldern umgeben, von fröhlicher anregender Luft umweht, bietet das Heim alle Vorbedingungen für die Erholung und Kräftigung von Stadtkindern. In vier Wochen werden in dem Heim alljährlich mehrere hundert junge Menschenkinder die Grundlage für eine dauernde Festigung ihrer Gesundheit legen können. Noch sind die Folgen des Hungerblockades Deutschlands während der Kriegsjahre für das heranwachsende Geschlecht bei weitem nicht überwunden und mit Sorge müssen zahlreiche Eltern des Mittelstandes sehen, daß es ihnen beim besten Willen nicht möglich ist, gerade den gesundheitlich gefährdeten Kindern die notwendige Pflege oder auch eine Futterveränderung zuteil werden zu lassen. Auf den Eltern des Mittelstandes, wie des ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebietes laftet diese Sorge heute mit doppelter Schwere. Ihnen werden die Ferienheime für Handel und Industrie mit ihrem Kinderheim in erster Linie helfen. Sie glauben damit ein Stück Mittel-

standsfürsorge im besten Sinne zu leisten. Auskunft über die Aufnahmebedingungen erteilt die Hauptgeschäftsstelle genannter Gesellschaft in Wiesbaden, Wilhelmstraße 1.

Ein erschreckendes Bild haben die an der Technischen Hochschule in Karlsruhe systematisch vorgenommenen Feststellungen von Mäßen und Gewichten der Studierenden ergeben. Es zeigte sich, daß (stets im Verhältnis zum allgemeinen Durchschnitt) 75 Prozent übernormale Größe aufweisen. Dazu ist zu bemerken, daß nach bekannten Feststellungen die übernormalen Menschen einen besonders großen Prozentsatz von Renten aufweisen, die Disposition zur Lungenüberkultose zeigen. Die Gewichtsfeststellungen ergaben, daß 50 Prozent untergewichtig sind und daß bei Feststellung der Gesamtkonstitution 65 Prozent unterwertig sind. Die Lungenkapazitätstestung allein zeigte eine Unterwertigkeit bei 42 Prozent. Durch den sachgemäß durchgeführten Betrieb von Leibesübungen wurde bereits folgendes erreicht: Verbesserung des Gewichtes, Vergrößerung der Lungenkapazität und Hebung der Gesamtkonstitution. Wenn man zu den oben erwähnten wachsenden Zahlen die Feststellungen der allgemeinen Tuberkulosestatistik, welche die allerschwachen Personen erregt, mit in Betracht zieht, so ergibt sich die gebietliche Forderung für weitestgehende Förderung der Leibesübungen an der Hochschule, wenn nicht der akademische Nachwuchs schwersten Schaden erleiden soll.

Der Kartoffelpreis. Nach Mitteilungen aus landwirtschaftlichen Kreisen ist der Erzeugerpreis für ein Pfund Kartoffeln in Karlsruhe und Umgebung auf 1900-2000 M. gestiegen.

Sonnenbad hinterer Hauptbahnhof. Nachdem die Abreinigung und die dadurch verursachte Wasserabfuhr vorbei ist, ist das Schwimmbad im Sonnenbad 3 Minuten hinter dem Hauptbahnhof wieder in vollem Umfange benutzbar. Die Lage des Bades ist ruhig und von herrlicher Aussicht. Siehe die Anzeige.

Sommerville Wohnungseinbrüche. Im Laufe des letzten Sommers kam hier eine Anzahl Wohnungseinbrüche vor, bei denen Gegenstände von erheblichem Wert entwendet wurden. Dem Erkennungsdienst beim Bad. Landespolizeiamt ist es nunmehr gelungen, an Hand seiner Einbrucherkarte eine erhebliche vorbestrafte Person, die vor einigen Tagen in Mannheim daktyloskopiert worden ist und sich noch in Haft befindet. An Hand der in Mannheim gefertigten Fingerabdruckplatten gelang die Feststellung.

Chronik der Vereine.

Die Bodenlesung der D. S. S. Jugend am 22. bis 26. Juni in Singen am Hohentwiel gestaltete sich zu einer maßvollen Kundgebung für den Deutschen Nationalen Handlungslehrlingsverband. Groß war die Zahl derer, die aus dem Schwaben in Singen zusammenkamen, um in gemeinsamer Feier mit Bundesbrüdern fast aller Gaue Deutschlands zusammen zu sein. Am ersten Tag wurde unter Führung der Hohentwiel behütet und von laudender Seite die jungen Leute in die Vergangenheit der hiesigen Stadt eingeführt. Danach war einwöchiger Besichtigungstournee am Kreuzsaal. Sonntags, schon um 5 Uhr sah man einzelne Gruppen mit ihren anmutigen Könnlein durch die Stadt ziehen. Die eigentliche Tagung begann mit einem Gottesdienst für beide Konfessionen. In mehrstündiger Debatte zogen sie mit ihren Führern den Gottesdiensten zu. Es waren prächtige junge Leute, die unter strenger Einbindung des Pflichten- und Alkoholverbotes in edler Veranschaulichung mit ihren Führern den weiten Weg nicht scheuten, um an den Berufsweckungen, Etenographie in verschiedenen Sprachen und Silben, deutscher Aufsatz, Handelskorrespondenz und Sprachen teilzunehmen. Auch der Sport kam zu seinem Recht. Mit Freunden sah man die frische fröhliche Jugend zu den Wettkämpfen eilen. Am Abend fand in den alten Mauern der verfallenen Burg eine kleine Sommerfeier statt. Im Schenke der Deutschen gelobten, an Leib und Seele ganze Männer zu werden, die treu an ihrem Beruf und Verband halten und dem Vaterland von ganzem Herzen dienen wollen. So schlicht und einfach und doch erheben die ganze Tagung war, waren auch die Unterfänge. Ohne Ausnahme waren Jungmänner in Dentschen untergebracht. Die Verpflegung ging in den musterhaft eingerichteten Räumen der Magazins vor sich und bestand aus deren Erzeugnis. Am Montag früh zogen alle Jungmänner nach Konstanz, um in einem eigens für sie eingelegten Dampfer eine Fahrt auf dem Bodensee zu machen. In Friedrichshafen nahmen sie Abschied von den nach dem Schloß ziehenden Berufslehrenden, die Begelteilung keine gerade in dem Augenblick des Abschiednehmens, das alle mit den Darbietungen während der Tagung antrieben waren und mit frohem Mut wieder neu gekräftigt und mit manchem gutem Vorlass an den Berufsarbeiten zurückkehrten. Die Tagung hat auch bewiesen, daß die Jungmänner in ihrem Verband, dem D. S. S., in guter Führung stehen, denn er will littenstarke, berufstüchtige Menschen erziehen, die befähigt sind, die härteste Vor unserer Zeit mittragen zu helfen und gewillt sind, alles daran zu setzen, um unser Vaterland wieder auf die alte Höhe des Handels zu bringen. Hell einer solchen Jugend, weil einem solchen Verband, der sich diese Aufgabe gestellt hat.

Veranstaltungen.

Städt. Konserthaus. Heute Mittwoch und täglich gelangt die Operette „Die lustige Witwe“ zur Aufführung verbunden mit dem Gespiel von Lotte Lange-Wake als „Valencienne“ und des Dornianers Wilhelm Kellwig als „Rosillon“. — Als nächste Operette wird „Die blaue Maske“ von Behar vorbereitet.

Standesbuch-Ausgabe.

Todesfälle. 15. Juli: Hirsch Strauß, Lehrer, Chemnitz, alt 54 Jahre. — 16. Juli: Christian Henkel, Privat, Witten, alt 84 Jahre; Josef Bauer, Schneider, Chemnitz, alt 52 Jahre.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 18. Juli 1923.

Städt. Konserthaus: „Die lustige Witwe“. Abends 8 Uhr. Musikverein Harmonie: Familienkonzert im „Felsencafé“. Abends 8 Uhr. Stadtpark: Internationaler Romantikenabend. Abends 8-11 Uhr. Musikisches Konservatorium: Prüfungskonzert mit Orchester. Abends 8 Uhr in der Eintracht. Café des Westes: Großes Sonderspektakel. Abends 8 Uhr. Deutsche Kolonialgesellschaft: Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Rud. Kind, abends 8 Uhr im Hofsaal des Chemischen Instituts der Techn. Hochschule.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Auswärtige Devisenmärkte.

Mark in Zürich am 17. Juli:
0,0022 1/2 bis 0,0024 Cts. = 1 Fr. 41 700 bis 44 000 Mark.
Mark in Neuyork am 16. Juli:
0,0004 1/2 Cts. = 231 884 gegen
0,0004 1/2 Cts. = 219 178 Mark 1 Dollar.
Pfund in Paris: 79,25 gegen 78 1/2 Frs.

Die Devisennot.

Die ganz erheblich gesteigerte Nachfrage an Devisen hat im Verein mit dem weiteren Sinken der Mark in Neuyork ein Aufsteigen der Kurse für fremde Gelder hervorgerufen. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Stützungsfunktion wie 5 Prozent an die Verbraucher gegeben werden, so kann man von einer Bedarfdeckung nicht mehr sprechen. Das Uebel liegt nicht in der Unmöglichkeit der Aktion, sondern in der Tatsache, daß die Zwangswirtschaft in Devisen genau so verhalten mußte, wie die übrige, weil man etwas vertreiben wollte, das nach gar nicht erkaufbar war. Unsere Wirtschaft geht elend zugrunde, wenn der Bestand der Stabilisierung nicht in ganz ausreichender Weise gemacht wird und zwar mit den Krediten, die noch Devisenbestände besitzen und auf Goldbasis fakturieren. Hier muß der Hebel angelegt werden. Ohne einen Bestand an Devisen ist aber jede Aktion von vornherein zum Scheitern verurteilt. Auf einen Uebelstand, der die Aktion in ihrer Wirkung ebenfalls hemmt, kommt die „Frank. Zig.“ zu sprechen, indem sie den vorgetäuschten Bedarf kritisiert. Sie sagt u. a.: Es scheint an der Zeit, einmal klarzustellen, was wirklich hinter diesen Anteilungen steht, und einmal darüber zu sprechen, welche einfach unzulässigen Summen auch heute noch trotz aller Vorbereitungsmaßnahmen bei den Maklern angemeldet werden. Nach einer allerdings von privater Bankseite kommenden, aber durchaus zuverlässigen Schätzung lagen am Montag am Devisenmarkt zusammen Anmeldungen in Höhe von mehr als 25 Millionen Pfund Sterling vor, d. h. also weit über 500 Millionen Goldmark. Vielesicht muß in diesem Zusammenhang einmal darauf hingewiesen werden, daß auch die Bankwelt den Ernst der Lage diesmal in erheblich höherem Maße zu würdigen scheint als die Wirtschaft, denn die Banken und deren Devisenbüros haben sich den Ansichten der Reichsbank bemerkenswert schnell und genau angepaßt und manche der jetzt als besonders wirkungsvoll erzielten Maßnahmen — es sei an die Bewilligung des letzten Käufers erinnert — gehen unmittelbar auf Anregung aus der Privatbankwelt zurück.

Umso bedauerlicher ist der Widerstand, den die Salbung der Reichsbank, die doch wirklich dem Allgemeinwohl dient, in anderen Kreisen erfährt, wie das a. B. auch der in der letzten Zeit stark verlangsamte Eingang der Ausfuhrdevisen zu sehen ist. Meistlich liegen die Dinge am Markt der Dollarbankammissionen. Gegen das a. B. nicht weniger als 8 Millionen Dollar Anmeldungen vor, auf die natürlich wiederum nur lächerlich kleine Beträge angewiesen werden konnten. Man hat die Aufträge unter 1000 Dollar glatt ausfallen lassen, bei über 1000 Dollar je 1 Prozent, höchstens aber 50 Dollar angewiesen, also Summen, die zweifellos einem Sicherungsbedürfnis nicht aequivalieren können, aber nach den eben angeführten Ziffern durchaus beachtlich sind. Man sieht an diesem Markt übrigens mit einer gewissen Befremdung dem Ende Juli entgegen, da an diesem Zeitpunkt noch eine, wie es scheint, beträchtliche Menge von Zeitläuflern abzuwickeln sind, die aus früheren Monaten kommen und auf denen also, von der Schwierigkeit der Mattstellung abgesehen, für den Verkäufer stets ganz gewaltige Verluste liegen müßten.

Der Verband sächsischer Industrieller ist nach wiederholten Klagen, die er bei den zuständigen Regierungsstellen seit Erlaß der neuen Devisenbestimmungen erhoben und mit achtsamer Materialbeleg hat, beim Reichswirtschaftsminister erneut direkt dahin vorkommen geworden, daß unverzüglich eine Veränderung in der Devisenzuteilung erfolge, da andernfalls der Export an Industrierohstoffen in außerordentlichem Umfang eingestellt werden muß mit der weiteren Folge, daß der Export der aus diesen Rohstoffen hergestellten Fabrikate zurückgeht. In zahlreichen Fällen und aus den verschiedensten Branchen laufen Meldungen ein, wonach die Vereinnahmung der Exportaufträge von den betreffenden Fabrikanen aus Mangel an Rohstoffen und Sicherungsmöglichkeiten abgelehnt werden müßte. Es sei schnellste Hilfe notwendig, wenn nicht eine in ihren Folgen im gegenwärtigen Augenblick höchst bedenkliche Arbeitslosigkeit eintreten soll.

Aus Berlin wird gemeldet: Im Publikum sind Unklarheiten über den Erwerb von Dollarbankammissionen entstanden. Es sei daher darauf hingewiesen, daß Dollarbankammissionen in unmittelbarem Austausch gegen Devisen jederzeit von der Reichsbank ohne Vermittlungsbüro bezogen werden können. Der Erwerb von Dollarbankammissionen gegen Mark ist provisionspflichtig, da gegen Mark nur Stücke erworben werden können, die ein Dritter bereits gegen Devisen von der Reichsbank bezogen hat. Diese Aufträge konnten wegen der Verunsicherung des Materials, das gegen Mark abgegeben wird, bisher nur zu einem geringen Teil auszuführen werden.

Die neuen Kohlenpreise.

Im Anschluß an die im Reichsarbeitsministerium getroffenen Lohnvereinbarungen, die vom 17. bis 23. Juli eine Lohnerhöhung um 40 Prozent und vom 25. bis 31. Juli eine weitere um 30 Prozent, d. h. im 22 Prozent gegen den Lohn vom 17. Juli vorzulegen, berichten der Reichs-

kohlenverband und der Große Ausschuß des Reichskohlenrats über entsprechende Kohlenpreiserhöhungen. Es wurde festgestellt, daß die bisherigen Nettokohlenpreise des Bergbaus besonders im unbedeckten Gebiet sowohl gegenüber 1918 wie gegenüber März und April dieses Jahres erheblich weniger steigen, als der Durchschnitt der sonstigen Industrieerzeugnisse. Die Anträge der Syndikate lauten auf Erhöhung der Preise nach den vorstehend angegebenen Prozentsätzen der Lohnveränderungen. Es wurde indessen beschlossen, die Preiserhöhung für die erste Periode nur um 32 Prozent (statt 40 Proz.) zu bemessen, um erst am 23. Juli den vollen Lohnsteigerungsprozentsatz von 82 Prozent auch für die Preise anzuwenden. Außerdem wurde beschlossen, die für die beiden Perioden bezeichneten Preise in den einheitlichen Richtpreis, der dann vom 17. bis 31. Juli gilt, mitzurechnen und nur diesen Preis an veröffentlichten, um nicht durch zu rasch aufeinander folgende Preisänderungen den Kohlenbedarf zu erschweren und Erregung in die Verbraucherwelt zu tragen. Die hiernach auf dieser Grundlage fast einstimmig gefaßten Beschlüsse führten in allen Revieren zu Preiserhöhungen um 63 Prozent mit Wirkung vom 17. bis 31. Juli. Der Beitrag für Bergarbeiterheimstätten wurde von 6750 auf 11 250 M pro Tonne erhöht. Die neuen Brennstoffverkaufspreise stellen sich für rheinisch-westfälische Fettkohle auf 1 381 000 M pro Tonne, für mitteldeutsche und ostelbische Fettkohle auf 733 000 M, für ostelbische Rohkohle auf 213 000 M, für mitteldeutsche Rohkohle auf 225 000 M, für niederelbische Gießerfette auf 2 062 000 M, für niederelbische Bruchfette auf 2 031 000 M, für oberelbische Fettkohle auf 1 172 000 M, für oberelbische Fettkohle auf 1 868 000 M.

Von den Börsenplätzen.

Berliner Börse.

Starker Bedarf in Devisen, demgemäß Anziehen. w. Berlin, 17. Juli.

Der Bedarf in Devisen in den Kreisen des Handels und der Industrie bleibt trotz aller Versuche zur Einschränkung und Abbrückelung so groß, daß es der Reichsbank, obgleich die schärfsten Repartierungen vorgenommen wurden, nicht gelang, ein wesentliches Emporschnellen der Preise zu verhindern. Die niedrigen Markmeldungen aus dem Auslande trugen hierzu erheblich bei.

Für Effekten ist unter diesen Umständen mit einem Anhalten der Kaufkraft zu rechnen. Wie von Bankseite verlautet, erstrecken sich die Kaufaufträge vornehmlich auf Montan- und Valutapapiere.

Industrien / Handel / Verkehr.

Banken.

Bankkrach in Amsterdam. Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ mitteilt, ergibt der Bericht der für das Bankhaus Marx & Co. eingesetzten Verwaltungskommission, daß das gesamte Aktienkapital mit den Reserven verloren ist und außerdem eine Schuld von 3,3 Mill. Gulden ungedeckt bleibt.

Industrien.

Luxus-Industriewerke A.-G. in Ludwigshafen. In der G.-V. in der 3893 Stimmen vertreten waren, begründete die Verwaltung die von der Versammlung genehmigte Erhöhung des Grundkapitals um Mark 9 Mill. Stamm- und M. 1 Mill. Spro. kumulative Vorzugsaktien mit 10fachem Stimmrecht in den steuerfreien Fällen, beide Aktienarten mit Gewinnberechtigung ab 1. Januar 1923, mit der langen Dauer der Absperrung des Ludwigshafener Hauptwerkes von allen Absatzgebieten. Dies habe die Erweiterung einiger Konzernbetriebe zur Folge gehabt, von denen sich die meisten im Auslande befinden. Dadurch wurde die finanzielle Lage angespannt. Die neuen Aktien werden unter Abzweigung eines mäßigen Betrages an Werksinteressenten und Werksverwaltung durch die Ueberrnasbanken (Rheinische Creditbank und Darmstädter Bank) freihändig verwertet. Da ein erheblicher Teil der in nächster Zeit aufzunehmenden Betriebsmittel des Konzerns in Valuta bestehen wird, beabsichtigt die Verwaltung einen Auslandsvalutakredit größeren Umfangs aufzunehmen und zu diesem Zweck das Aktienpaket an die Kreditgeber unter Sperrfrist zu verkaufen. Zur Verhütung des Uebergewichts der Erwerber wurde die Schaffung von M. 1 Mill. Vorzugsaktien mit erhöhtem Stimmrecht beschlossen, die bei den Mitgliedern der Verwaltung bleiben, zu 110 Proz. begeben und mit 25 Proz. eingezahlt werden. Von einem Bezugsrecht an die Aktionäre mußte abgesehen werden, da ein inländisches Konsortium weder einen Valutakredit in benötigtem Umfang bewilligen noch eine Sperrfrist auf den in Aussicht genommenen Ueberrnahmekurs (nicht unter 6000 Prozent) hat einräumen können. Das Hauptwerk in Ludwigshafen sei z. Z. zum größten Teil stillgelegt. Die Unternehmungen und Betriebe im Auslande würden dagegen zufriedenstellend arbeiten. Man glaube daher, auch auf das erhöhte Kapital eine lohnende Dividende in Aussicht stellen zu können.

Verkehrswesen.

Heidelberger Straßen- und Bergbahn-A.-G., Heidelberg. Die G.-V. genehmigte 20 Prozent Dividende. Ferner wurde beschlossen, eine a. o. G.-V. einzuberufen, die dahingehend Beschluß fassen soll, daß die Gesellschaft die von ihr betriebenen, aber im Eigentum der Stadt stehenden Bahnliesen von der Stadt Heidelberg käuflich erwirbt und zu diesem Zweck ihr Aktienkapital um M. 110 Mill. vermehrt, wovon M. 10 Mill. als Vorzugsaktien mit 10fachem Stimmrecht ausgestattet werden, und daß den Aktionären auf eine alte Aktie eine neue zum Kurse von 200 Proz. überlassen und der Rest von der Gesellschaft in ihrem Interesse freihändig begeben und bestmöglich verwendet wird.

Verschiedenes.

Die Erhöhung der Börsenumsatzsteuer. Mit dem im Reichsgesetzblatt vom 13. d. Mts. verkündeten Gesetz zur Änderung des Kapitalverkehrssteuergesetzes vom 9. Juli erhält die Reichsregierung die Ermächtigung, die Börsenumsatzsteuer auf inländische wertbeständige Schuld- und Rentenverschreibungen auf das Doppelte der im § 52 des Kapitalverkehrssteuergesetzes genannten Sätze zu erhöhen und zu bestimmen, welche Schuld- und Rentenverschreibungen als wertbeständig anzusehen sind. Ferner wird die Reichsregierung ermächtigt, die Börsenumsatzsteuer auf in ausländischer Währung lautende inländische oder auf ausländische Schuld- und Rentenverschreibungen, sowie die Steuer bei ausländischen Banknoten, ausländischem Papiergeld, ausländischen Geldsorten und sonstigen ausländischen Zahlungsmitteln und die Steuer bei Aktien, Genussscheinen und Anteilen sowie bei Bezugsrechten für je Mark 100 oder einen Bruchteil dieses Betrages für Händlergeschäfte bis auf 6 Prozent, für Kundengeschäfte bis auf 3 Prozent und für Privatgeschäfte bis auf 6 Proz., und für Bezugsrechte auf Aktien, Genussscheine und Anteile bis auf 3 Prozent zu erhöhen.

Von den Märkten.

Berliner Metallmarkt, 17. Juli. Raffinadekupfer 75 000, 80 000, Originalhüttenweichblei 30 000, 34 000, Originalhüttenrohblei 36 000, 40 000, Remelted-Plattenzinn 28 000, 31 000, Bankzinn 210 000, 225 000, Hüttenzinn 205 000, 220 000, Reinblei 140 000, 150 000, Antimon-Regulus 30 000, 32 000, Silber-Barren 48 050 000, 49 050 000.

Hamburger Altmetallmarkt, 17. Juli. Kupfer 59, 62, Rotguss 47, 49, Messing leicht 34, 35, 50, Messingspäne 33, 35, Messingguss 35, 37, Blei 18, 19.

K. Die neuen Kalipreise. Die Sechserkommission des Reichskalibrats beschloß einstimmig, die Kalipreise ab 15. Juli um 58 Proz. zu erhöhen. Die Kalindustrie hofft, an den jetzt beschlossenen Preisen für den Juli festhalten zu können, wenn nicht eine ganz unvorhergesehene weitere Verteuerung der Kohle eintreten sollte. Am 1. August wird man allerdings mit einer weiteren Preiserhöhung schon deshalb rechnen müssen, weil am 1. August die Tarife der Eisenbahn heraufgesetzt werden sollten, wodurch namentlich die Kohlenbezüge der Kalindustrie sich wesentlich verteuern werden.

Devisennotierungen.

w. Berlin, 17. Juli.

	16. Juli.	17. Juli.
Amsterdam	76867,50	77192,50
Brüssel	9576,-	9624,-
Christiana	31920,-	32080,-
Kopenhagen	34314,-	34485,-
Stockholm	51870,-	52130,-
Heisingfors	5396,-	5424,-
Italien	5354,-	5396,-
Lissabon	89750,-	90560,-
Newyork	19511,-	19657,-
Paris	11571,-	11629,-
Schweiz	34114,50	34285,50
Spanien	28029,50	28170,50
Wien (Ales)	276,30	277,70
Dtsch. Oest.	5860,-	5890,-
Prag	2244,-	2256,-
Budapest	8379,-	8421,-
Benz	1745,50	1754,50
Buen.-Aires	67333,-	67659,50
Japan	95760,-	96250,-
Rio de Jan.	28443,50	28556,50
Uppsala	2094,50	2105,50
London	235,50	236,-
Ufa	9177,-	9223,-
St. Petersburg	85386,-	85814,-
Petersbgr. Int.	10573,50	10626,50
36704,-	36996,-	
57885,-	58145,-	
5985,-	6015,-	
9336,50	9383,50	
1400250,-	1402500,-	
217485,-	218545,-	
12768,-	12832,-	
37905,-	38096,-	
31122,-	31278,-	
311,22	312,78	
6503,50	6536,50	
2493,-	2507,-	
9177,-	9223,-	
1995,-	2002,-	
74812,50	75187,50	
105735,-	106265,-	
2356,-	2362,-	
2356,-	2362,-	

Die kleine Ziffer bedeutet die Zuteilung in Prozent.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von	etrika	etrika
Adler Kali	80000	Offenburger pinnerel 15000
Apf	40000	Petersbgr. Int. 22000
Bad. Lokomotivwerke	16000	Rastatter Waggon 24000
Baldur	9400	Rodi & Wienberger 40000
Becker Kohle	45000	Russenbank 18000
Becker Stahl	54000	Sichel 44000
Benz	100	Slovan 130
Brown Boveri	19000	Teichgraber 18000
Deutsche Lastauto	7000	Textil Meyer 7000
Deutsche Petroleum	77000	Tabak-Handels-A.-G. 6000
Germania Linoleum	60000	Ufa 37000
Hansa Lloyd	20000	5% Bad. Kohlenw.-Anl. 1400
Heldburg Vorzugs-Akt.	22000	6% Mannh. Kohlenw.-Anleihe 1400
Inag	70000	7% Sächsische Braunkohlen-Anleihe 25000
Kabel Rheide	12000	5% Rhein-Main-Donau-Dollar-Anleihe 25000
Karstadt	58000	6% Neckarwerke Goldwert-Anleihe 24000
Knorr	63000	5% Preussische Kalifabrik-Anleihe pro 100 kg 50000
Krugerhall	63000	5% Preussische Roggenwert-Anleihe p. Ztr. 80000
Landeswirtschaftsstelle für das Badische Handwerks	6000	
Melland Chem.	22000	
Meurer Spritzmetall	12000	
Möninger Brauerei	8000	

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Schweden in Kultur und Wirtschaft.

In der bekannten Broschürensammlung „Schriften des Frankfurter Reichsanstalts“ ist ein neues Bändchen erschienen, das „Kultur und Wirtschaft Schwedens“ schildert. Eine Reihe der namhaftesten schwedischen Autoren ist in dem Heft (es ist das neunte der genannten Schriften) vertreten, dem der deutsche Gesandte in Stockholm, Rudolf Naddau, ein Vorwort mit auf den Weg gegeben hat. Zu beziehen ist das Heft durch den Buchhandel oder unmittelbar vom Verlag beim Reichsanstalt Frankfurt a. M.

Theorie und Praxis.

Die englische Blätter melden, ist in einer der Laufanner Banken nach Borowski Tode das ihm persönlich gehörende Safe geöffnet worden, das 600.000 Pf. Sterling in barem Gelde enthielt. Diese mehr als ansehnliche Summe hat in der Schweizer Presse eine Reihe von Kommentaren hervorgerufen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Es ist deshalb recht verwunderlich, daß die Sonjettepresse einweisen über die Entdeckung der Schätze ihres Vertreters kein Wort verlauten läßt.

In dieser Veranlassung weisen englische Blätter darauf hin, daß andere hervorragende Sonjettmänner auch in englischen Banken Safes mieten. Es macht Vergnügen, zu sehen, welches Vertrauen die Räuber der Safes in Rußland in die Ehrlichkeit der diesjährigen „bour-

geois“ Banken resp. Regierungen setzen. Wie wäre es, wenn die Regierung eines Landes, in dessen Banken sich sowjetruffische Safes befinden, diese zugunsten ihrer Untertanen mit Beschlag belegte, die in sowjetruffischen Safes ihre Habe verloren haben?

Ämliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen usw.

Präsidentialgeschäftsstelle und Oberfinanzkasse: Abteilung I:

Ernannt zu Oberfinanzsekretären: die Steuerpraktik. Schäfer in Schwellingen, Schlatterer in Freiburg (S. A. Stadt), Schmitt in Zingen, Seebacher in Kottatt, Stehle in Stodach und Wehlin in Überlingen; zu Steuersekretären die Postsekretäre Badler in Waldkirch, Gollrad in Überlingen, Kammacher in Säckingen, Schmidt in Durlach, Schreiber in Mühlheim, Sebert in Karlsruhe (S. A.), Siebert in Breisach, Sieffe in Mannheim (S. A. Redarstadt) und Weber in Tauberbischofsheim; Steuerassistent Anstutz in Freiburg (S. A. Land); zu Steuerassistenten die Postassistenten Seideger in Überlingen, Kriber in Donaueschingen, Schachner in Weinheim und Schroy in Wiesloch; die Kreisweilokomotivführer Braun, Blum, Fischer und Weber in Karlsruhe (S. A.), Holzwarth in Durlach, Kuntz in Karlsruhe (S. A. Stadt) und Krieger in Weinheim; die Stellvertreter Adler und Wöhrle in Mannheim (S. A. Stadt) und Grösel in Weilburg; die Steuerbetriebsassistenten Huber in Waldkirch und Knobel in Mannheim (S. A. Redarstadt); die Steuerbetriebsdiätar Anforze in Donaueschingen, Barmann in Waldkirch, Dürr in Karlsruhe (S. A. Stadt), Frönke in Mühl, Sämsel in Freiburg (S. A. Stadt), Jene in Karlsruhe (S. A. Stadt), Junt in Karlsruhe (S. A. Stadt), Nägele in Schopfheim, Naujost in Ettlingen, Pfeil in Durlach, Sammer in Mannheim (S. A. Stadt), Weber in Heidelberg, Werner in Waldkirch, Winkler in Achern und Wolf in Durlach; zum Kassassistenten Kantsleidiatar Storz in Karlsruhe (S. A.); zu Steuerbetriebsassistenten Eisenbahnbetriebsassistent Dold in Neustadt, die Eisenbahnbetriebsassistent Kauter in Freiburg (S. A. Land), Wuns in Forstheim (S. A. Land) und Rehm in Stodach; die Lokomotivführer Kriber in Karlsruhe (S. A. Land) und Seuer in Karlsruhe (S. A.), die Postbetriebsassistenten Brimmel in Durlach und Ehrich in Offenburg, Steiner, oberwachmeister Freible in Neustadt, die Steuerbetriebsdiätar Bauer in Mannheim, Baumann in Emmendingen, Bergmeier in Dierdorf, Bichhoff in Mühlheim, Blum-Neff in Ettlingen, Braun in Buchen, Breiting in Wiesloch, Dufiner in Achern, Pfeiler in Sinsheim, Sänle in Karlsruhe (S. A. Stadt), Sella in Karlsruhe (S. A.), Silberer in Wolfach, Sug in Zimmern, Kasper in Mosbach, Kaufmann in Buchen, Kempf in Überlingen, Knopf in Wiesloch, Knopf in Karlsruhe (S. A. Stadt), Könnott in Freiburg (S. A. Stadt), Bauer in Redarstadt, Vehn in Stodach, Viehler in Konstanz, Volter in Kensingen, Voren in Tauberbischofsheim, Mader in Mannheim (S. A. Stadt), Wartig in Überlingen, Wetz in Karlsruhe (S. A.), Wetz in Tengen, Wehmer in Schopfheim, Moser in Dabr, Müller S. und Müller O. in Heidelberg, Ober in Kensingen, Gländer in Sinsheim, Richter in Forstheim (S. A. Stadt), Mittel in Heidelberg, Rothensberger in Weinsberg, Lubi in Wiesloch, Kug in Freiburg (S. A. Land), Schall in Bruchsal, Schiele in Kensingen, Schilling in Breisach, Schmidt in Karlsruhe (S. A. Land), Schmitt in Heidelberg, Schorb in Karlsruhe (S. A. Stadt), Schulz in Baden, Schweinin in Vörsach, Seintner in Mannheim (S. A. Stadt), Severt in Sinsheim, Sobn in Redarstadt, Stober in Karlsruhe (S. A.), Stödel in Achern, Stöckle in Weinheim, Wiestler in Waldshut, Willareb in Freiburg (S. A. Stadt), Zief in Dierdorf; die Schreibassistenten Kibyan in Ettlingen; zu Steuerbetriebsassistenten Oberpostassistenten Schreiber in Neustadt, die Postassistenten Bedler in Schwellingen, Blas in Tauberbischofsheim, Kienler in Dornberg, Weigel in Wiesloch und Zief in Dabr; die Eisenbahnbetriebsassistenten Helmke in Konstanz, Kaufmann in Bretten, Scheuermann in Konstanz, Schneider in Mannheim (S. A. Stadt) und Staudenmaier in Mannheim (S. A. Redarstadt); die Versicherungsbeamten in Sinsheim, Gasser in Überlingen und Müller in Mühlheim; Verletzt: die Steuerinspektoren von Bank von Sinsheim nach Breisach und Weibel von Baden nach Forstheim (S. A. Stadt); Oberfinanzsekretär Bruchsal; zu Postassistenten Nach in Rodolfszell und Vandenord in Freiburg; zu Postassistenten die Postassistenten auf Brobe Erte in Säckingen und Weigt in Überlingen; die Postbetriebsassistenten Erne in Bruchsal und Küffer in Säckel a. M.; zu Postbetriebsassistenten die Postbetriebsassistenten auf Brobe Blöner in Darlanden, Eichhorn in Achen und Postbetriebsdiätar Rudolf in Achen; zu Postbetriebsassistenten die Postbetriebsdiätar Wald in Karlsruhe, Fieger in Bruchsal und Schell in Vörsach.

Verletzt: Oberpostinspektor Wipf von Mühlheim nach Freiburg; die Postinspektoren Hoffmann von Weil-Weipolshöhe nach Karlsruhe und Brandt von Kleinlaufenburg nach Kappel; Postsekretär Buchstor von Mühlheim nach Freiburg; die Postassistenten Näring von Rheinweiler nach Heidelberg, Decker von Dabr nach Weinsberg, Schramm von Unterimonswald nach Neuenburg, Schubert von Ottenhofen nach Achen, Keller von Geisingen nach Donaueschingen, Kentscher von Oberalst nach Badisch-Weinfelden, Berger von Konstanz nach Waldshut, Seidemann von Seebach nach Dabr und Weiß von Wöhlen nach Weil-Überlingen.

In den Ruhestand versetzt: Oberpostinspektor Albert in Mannheim.

Gestorben: Oberpostsekretär Wunderle in Heidelberg; die Postsekretäre Pfaff in Konstanz und Zief in Dabr.

Aus dem Bereiche des Landesfinanzamts Karlsruhe.

Präsidentialgeschäftsstelle und Oberfinanzkasse:

Ernannt: zum Oberfinanzsekretär der Steuerinspektor Nägele; zum Steuerbetriebsassistenten der Postbetriebsassistent Billo.